Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 91. Sonnabend den 31. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Zeppelinbund und Graf Zeppelin.

Der Zeppelinbund in Stuttgart hatte ohne Genehmigung des Grafen Zeppelin einen Prospekt versandt, in dem als neue Programmpunkte aufgenommen waren: Schaffung und Errichtung eines Zeppelinmuseums, Förderung des deutschen Luftschiffahrtswesens und insbesondere zunächst Förderung des großen deutschnationalen Zeppelin-Hergesell'schen Nordpolunternehmens unter dem Protektorat des Kaisers. Als der Bund dem Grafen davon Mitteilung machte, daß für diesen Zweck ein namhafter Geldbetrag eingelaufen sei, und daß Zeitungen Subventionen veranstalten würden, sandte Graf Zeppelin an den Zeppelinbund folgende Depesche:

„Nachdem das deutsche Volk in großartiger Weise für mein Unternehmen eingetreten ist, bitte ich alle weiteren Werbungen um Geldmittel im Zusammenhang mit meinem Namen zu unterlassen. Graf Zeppelin.

Der Zeppelinbund erklärt auf diese Depesche, daß er sich fortan wieder streng auf die Programmpunkte des ersten Programms beschränken und keine Geldbeträge zur direkten Förderung eines Zeppelinunternehmens annehmen werde.

Deutschland.

— **(Abnahme des „Z II".)** Donnerstag 5½ Uhr stieg das Luftschiff „Z II" zu einer zweiten Probefahrt auf. Geheimrat Hergesell, Oberst Schmiedecke und Hauptmann George sowie Graf Zeppelin mit seinen Chauffeuren hatten in den Gondeln Platz genommen. Als man kaum eine Stunde in der Luft war, zwang das Unwetter zur Umkehr. Programmmäßig sollte eine Geschwindigkeitsmessung und ein Höhensteuermanöver vorgenommen werden. Das Wetter ließ nur letzteres zu. Das Fahrzeug ging mühsam gegen den Wind auf und stieg dann 500 bis 600 Meter hoch. Das Problem des Auf- und Absteuerns unterhalb der Prallhöhe löste das Schiff in seiner eleganten Weise leicht und mühelos. Infolgedessen konnte nach Schluß der Fahrt die Abnahme des Fahrzeuges ohne weiteres ausgesprochen werden. Das Luftschiff hat, wie die Luftschiffbau Zeppelin-Gesellschaft mitteilt, alle Bedingungen für die Abnahme erfüllt und ist nunmehr in das Eigentum des Reiches übergegangen. Das Luftschiff wird in der Halle eine Nachfüllung erhalten und am Sonnabend morgen um 3 Uhr, wenn möglich, die Fahrt nach Frankfurt a. M. zur Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung und von da nach Köln antreten.

Ausland.

Amerika.

— **(Verschwörung in Venezuela.)** In den letzten Tagen gingen mehrfach Gerüchte, daß in Venezuela eine Verschwörung zugunsten Castros entdeckt sei. Sie scheinen jetzt ihre Bestätigung zu finden durch nachstehenden, auch einen Deutschen als kompromittiert darstellenden Drahtbericht: „Der deutsche Untertan Theodor Hauer und sein Anwalt Porpacan sind in Maracaibo verhaftet worden. Hauer versuchte als Castros Vertreter angeblich venezolanische Aktien desselben zu verkaufen, organisierte aber in Wirklichkeit eine Revolution zugunsten Castros, was Korrespondenzen und ein Geheimcode, die bei ihm gefunden und beschlagnahmt wurden, bewiesen. Es werden wichtige Verhaftungen erwartet. Castros Anhänger im Kongreß sind beunruhigt."

Westfalen u. Rheinland.

Das Borgunwesen beim Handwerk.

Kamen, 31. Juli. Der Borgwirtschaft ist von Handwerkern und Kleinkaufleuten schon manchmal der Krieg erklärt worden, aber sie steht im großen und ganzen noch immer in derselben Blüte wie früher. Kürzlich hat ein praktischer Handwerker, der Genossenschaftsleiter und Stadtrat Jung in Neiße, seine Erfahrungen und erfolgreichen Bemühungen in der Bekämpfung des Borgunwesens in einer recht interessanten, lehrreichen Broschüre der Oeffentlichkeit übergeben, Jung erzählt, wie vor etwa 10 Jahren ein sehr intelligenter fleißiger Handwerker zu ihm gekommen sei und ihn unter Tränen gebeten habe, er möge ihm doch 100 Mark leihen. Der Gerichtsvollzieher habe ihm alles gepfändet, und wenn er diesen Betrag nicht aufbringe, so werde ihm alles versteigert. Nach eingehendem Verhör stellte sich heraus, daß er schon bei Freunden und Bekannten, bei Kreditinstituten ꝛc., kurz überall den vergeblichen Versuch gemacht hatte, das Geld zu bekommen. Auf meine Frage, ob er denn nicht Außenstände hätte, brachte er mir sein „Kontobuch", ein Schreibheft, worin mit Bleistift in kaum leserlicher Schrift eine Menge Namen standen, Namen von bestem Klang! Nachdem er mir die Versicherung gegeben, daß er alle diese Beträge, die in diesem Buche ständen, zu bekommen habe, gab ich ihm durch Vermittelung unserer Genossenschaft das verlangte Geld und vertiefte mich voll regsten Interesses in diese Buchhieroglyphen. Da stellte sich denn heraus, daß der Mann in diesem Schreibheft etwa 1400 Mk. außenstehende Forderungen hatte! Es stellte sich ferner heraus, daß er Rechnungen über Rechnungen an seine Kunden gesandt, ja, er legte mir Antwortbriefe seiner Kunden vor, an die er geschrieben und flehentlich gebeten hatte, ihm doch wenigstens einen Teilbetrag zu senden, aus welchem hervorging, wie rücksichtslos gewisse Kreise gegen einen armen, um seinen verdienten Lohn bettelnden Handwerksmeister sind, wenn er sie in bescheidener Weise an ihre Verpflichtungen erinnert. Nun wurden die Rechnungen von unserm Geschäftsführer herausgeschrieben und, mit einem Begleitschreiben versehen, an seine Kunden gesandt mit dem Ersuchen, alle Zahlungen nicht an den Meister, sondern an unsere Kasse bewirken zu wollen. Innerhalb 14 Tagen waren 800 Mark an unsere Kasse bezahlt. Keiner beschwerte sich, allen gefiel die Sache, um so mehr, da wir auch Teilzahlung und Stundung gewährten. Von dem eingezogenen Gelde bezahlte der so hart geprüfte Meister seine Schulden. Neues Material wurde angeschafft, für die Familie und den Haushalt ein Teil verwendet, während ein kleiner Rest und die noch ratenweise eingehenden Beträge zinstragend bei unserer Genossenschaft eingezahlt wurden." Jung ging nun bald dazu über, ein Einziehungsamt für ausstehende Forderungen im Anschluß an seine Kreditgenossenschaft einzurichten. Die an die Kreditgenossenschaft abgetretenen Forderungen werden bis zur Hälfte des Betrages beliehen. In den Jahren 1907 und 1908 wurden 45 000 und 80 000 Mk. rückständige Forderungen vom Einziehungsamt eingezogen. Dieses Beispiel ist vorbildlich.

*

* **Kamen,** 31. Juli. **(Knappschaftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Aug. 1909 findet in Kamen am 2. Aug. beim Wirt Liebig und zwar für Witwen und Waisen um 1¾ Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 2¾ Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. Aug. beim Wirt Lünebürger für erstere um 1½ Uhr, letztere um 2¼ Uhr.

Kamen, 31. Juli. **(Verschiedenes.)** Die **Verpackung der Postpäckereien nach überseeischen Ländern** ist oft recht mangelhaft und entspricht nicht den zu stellenden Anforderungen. Derartige Sendungen müssen mit Rücksicht auf die lange Dauer der Beförderung innen und außen besonders sorgfältig verpackt sein. Kisten aus dünnen und wenig widerstandsfähigen Brettern dürfen zur Verpackung nicht verwendet werden, weil sonst beim Verladen der Pakete in die Schiffe und während der Seebeförderung leicht Beschädigungen eintreten. Die Postanstalten sind angewiesen, auf eine dauerhafte Verpackung zu achten, und mangelhafte Sendungen von der Annahme zur Postbeförderung zurückzuweisen.

Der Festausschuß für die **Jubelfeier der Grafschaft Mark** teilt mit, daß die Hohensyburgfeier am 10. August um 2½ Uhr beginnt. Um 1½ Uhr werden die Zufahrtsstraßen zur Hohensyburg gesperrt. Das Festessen beginnt um 4 Uhr.

Das neue Stempelgesetz vom 26. Juni ds. Js. sieht eine ganz bedeutende Erhöhung des Stempels bei der Verleihung von Titeln an Privatpersonen vor. Während früher ohne Unterschied des Titels ein Stempel von 300 Mark erhoben wurde, werden für die Folge bei der Verleihung des Titels: Geh. Kommerzienrat 5000 Mk., Kommerzienrat 3000 Mk., Geh. Kommissionsrat 1000 Mk., Kommissionsrat 500 Mk. und im übrigen 300 Mk. Stempel erhoben.

Böse Erfahrungen haben in den letzten Wochen verschiedene Geschäftsleute im Industriegebiet machen müssen, die Einzahlungen an die Reichsbank zu machen hatten. Das eine oder andere Goldstück wurde nämlich angehalten, zerschnitten und dann die Stücke dem Einzahler zurückgegeben. Es handelte sich weder um falsches Geld, das natürlich konfisziert worden wäre, noch auch um Goldstücke, die infolge der natürlichen Abnutzung mindergewichtig geworden wären; diese Stücke nimmt die Reichsbank zum vollen Nennwerte an. Das Mindergewicht war vielmehr durch absichtliche Beschädigung aus betrügerischen Motiven entstanden. Der Rand war nämlich abgefeilt worden und der Täter hatte bis zu $^3/_{10}$ Gramm am Stück profitiert. In diesem Falle beraubt der Reichsbankbeamte das Goldstück durch Zerschneiden seines Münzwertes und gibt die Teile dem Eigentümer zurück. Für ihn vermindert sich der Nennwert des Goldstückes erstens um das Mindergewicht und zweitens um die Prägegebühr. Es behält nur den Warenwert des Goldes. So entspricht es den Grundsätzen der Goldwährung. Anders kann die Reichsbank nicht verfahren und es wäre sehr verfehlt, ihr Verhalten inkoulant zu nennen. Den Geschäftsleuten ist daher zu empfehlen, daß sie auf solche beschädigten Goldstücke ein Augenmerk haben.

Von der Reichspostverwaltung wird, dem „L.-A." zufolge, die Einführung einer bedeutungsvollen **Neuerung im Briefverkehr** geplant. Wie es in Frankreich schon seit langem der Fall ist, soll auch bei uns die Möglichkeit geschaffen werden, nach auswärts beschleunigte Briefe, die infolge der weiten Entfernung oder eines Verpassens der Abendzüge auf dem gewöhnlichen Wege nicht schon am andern Morgen in die Hände der Adressaten gelangen können, so schnell zu befördern, daß sie dennoch am nächsten Tage, und zwar mit der ersten Frühbestellung, ausgetragen werden können. Derartige briefliche Mitteilungen sollen abends bei den Post- bezw. Telegraphenämtern als Telegramme aufgegeben werden, und zwar zu einem sehr niedrigen Gebührensatze. Am Ankunftsorte werden sie dann morgens nicht durch einen Depeschen- oder Expreß-Boten, sondern durch den Briefträger auf dem ersten Gange dem Empfänger zugestellt. Die Postverwaltung stellt augenblicklich Erhebungen an, wie sich die Interessenten zu dem Plane stellen. Man darf erwarten, daß die beteiligten Kreise davon lebhaften Gebrauch machen werden.

(Zündhölzer mit zwei Kuppen.) Das wird die neueste kuriose Erscheinung im Handel sein als Folge der neuen Zündholzsteuer. Durch die Steuer erhöht sich der Preis für ein Päckchen von zehn Schachteln auf zirka 30 Pfennig. Um nun angesichts dieser Verteuerung einigermaßen einen Ausgleich zu schaffen, sind die Zündholzfabriken daran gegangen, Streichhölzer mit Zündkuppen an beiden Enden anzufertigen. In mehreren großen Fabriken wird mit fieberhafter Tätigkeit daran gearbeitet, um möglichst bald einen großen Vorrat von solchen Zündhölzern auf den Markt bringen zu können. Die Steuer kann diesem Doppelzündholz nichts anhaben, da die Steuersätze nach der Zahl der in den Schachteln enthaltenen Streichhölzer bestimmt sind und nicht nach der Zahl der Zündkuppen.

An **evangelischen Missionsschulen** zählt man gegenwärtig 28 917, die von 1 311 914 Schülern und Schülerinnen besucht werden. An erster Stelle steht England mit 11 789 Schulen und 619 399 Schülern, Amerika hat 8855 Schulen und 344 213 Schüler, Deutschland 2987 Schulen und 148 900 Schüler, Skandinavien 1321 Schulen und 488 400 Schüler, die Niederlande 128 Schulen und 6243 Schüler und die Schweiz 84 Schulen und 2397 Schüler. Auf die übrigen Länder kommen 3213 Schulen mit 96 890 Schülern. An katholischen Missionsschulen gibt es 16 548 mit 412 791 Schülern.

Für Verdienste um das Feuerlöschwesen hat bekanntlich Seine Majestät mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 15. Juni vor Jahres ein Erinnerungszeichen zu stiften geruht, das in erster Linie denjenigen Personen verliehen werden soll, die wenigstens 25 Jahre einer organisierten preußischen freiwilligen oder Berufsfeuerwehr als diensttuende Mitglieder angehören. Dann aber auch kann das Erinnerungszeichen an solche Landräte, Bürgermeister, Magistratsmitglieder ꝛc. verliehen werden, welche die Sache des Feuerlöschwesens längere Zeit hindurch in erheblicher Weise gefördert haben. Von der erstgenannten Kategorie hatte erfreulicherweise auch unsere Freiwillige Turner-Feuerwehr eine erkleckliche Zahl von Mitgliedern aufzuweisen, die zur Dekoration behördlicherseits in Vorschlag gebracht war. Donnerstag nun wurden diesen Personen vom Herrn Bürgermeister von Basse im Rathause in würdiger Weise die Erinnerungszeichen nebst den künstlerisch ausgestatteten Besitzzeugnissen überreicht. Die Dekorierten waren folgende Herren: Kupferschmiedemeister Heinrich Rumpff, Sparkassenkontrolleur Fritz Flor, Kaufmann Moritz Heymann, Fabrikant Wilhelm Wienpahl, Schuhmachermeister Wilhelm Vogt, Vollziehungsbeamter Wilh. Brumberg, Schuhmachermeister Julius Rumpff, Schuhmachermeister Fritz Böckmann, Schuhmachermeister Heinrich Münstermann, Küster Heinrich Freischläger, Schuhmachermeister Wilhelm Mannefeld, Schneidermeister Fritz Sauerland, Schuhmachermeister Karl Münstermann, Schuhfabrikant Karl Henter, Schneidermeister Wilhelm Bürger, Klempnermeister Gustav Dunkel, Sparkassenrendant a. D. Karl Hammacher, Schuhmachermeister Hermann Herbeck und Schuhmachermeister Heinr. Betzler. Es werden hiermit den Dekorierten auch von uns die besten Glückwünsche dargebracht mit einem kräftigen „Gut Schlauch!"

(Lehrer-Fortbildungs-Konferenzen.) Für die jüngeren Lehrer und Lehrerinnen der Städte Kamen, Lünen, und Unna, sowie der Aemter Kirchderne und Unna-Kamen hat die Regierung zu Arnsberg Fortbildungs-Konferenzen eingerichtet, mit deren Leitung Herr Rektor Böringer-Unna beauftragt wurde.

(Wirteverein.) In der am Freitag abend im Lokale des Herrn Hausemann abgehaltenen gutbesuchten Generalversammlung des hiesigen Wirtevereins beschäftigte man sich eingehend mit der durch die neuen Steuern bedingten Veränderung der geschäftlichen Verhältnisse der Wirte. Das Ergebnis der längeren Aussprache war die Festsetzung der Bierpreise wie folgt: $^2/_{10}$ für 10 Pfg. und $^7/_{30}$ für 15 Pfg. Ueber die Straße kostet das Liter Bier 30 Pfg. und faßweise im Hause 35 Pfg.

(Saatenstand.) Mitte Juli gestaltete sich der Saatenstand im Landkreise Hamm nach den von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern abgegebenen Gutachten folgendermaßen: Winterweizen überwiegend mittel, Sommerweizen mittel, Winterroggen sehr gut bis mittel, Sommerroggen mittel, Sommergerste gut bis mittel, Hafer mittel bis gering, Klee gut bis sehr gering, Luzerne mittel, bewässerte Wiesen mittel bis gering, andere Wiesen überwiegend gering. — Im Hinblick auf die regnerische Witterung der letzten Wochen ist dieser Saatenstand noch immer nicht als ungünstig zu bezeichnen.

In den hiesigen Feldmarken ist bereits mit dem **Mähen des Roggens** begonnen worden; das Getreide steht im allgemeinen sehr gut. Leider werden durch die täglich herabkommenden häufigen Niederschläge die Erntearbeiten sehr beeinträchtigt. Auch die Kartoffeln versprechen, falls die Nässe bald aufhört, eine gute Ernte, was namentlich den kleinen Leuten wohl zu wünschen wäre bei dem gegenwärtigen hohen Stand sämtlicher Lebensmittelpreise.

Am Donnerstag legte die Direktion der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft für die beiden Schächte Grillo und Grimberg der Zeche „Monopol" abermals wegen Mangel an Absatz von Kohlen und Koks für die gesamte Belegschaft eine **Feierschicht** ein.

Auf dem hiesigen Bahnhof geriet am Donnerstag morgen der Hülfsbremser Brock aus Hamm unter einen Kieszug und wurde **überfahren.** Der Mann erlitt schwere Beinverletzungen, sodaß ihm sofort im Krankenhause ein Bein abgenommen werden mußte.

Von einem Messerhelden, dem Bergmann Ullrich Meier, ist der Maurer Wilh. Grünewald hierselbst an den Rand des Grabes gebracht. Die beiden Leute waren zusammen mit noch mehreren anderen Bekannten in einer Wirtschaft gewesen und hatten dem Schnaps kräftig zugesprochen. Auf dem Heimweg griff Meier seinen Freund Grünewald plötzlich an und versetzte diesem ohne allen Grund mit einem Hammer einen Schlag gegen den Kopf. Grünewald flüchtete in seine nahe gelegene Wohnung, wohin Meier folgte. Der Mensch benahm sich wie ein Rasender, er versuchte, dem Grünewald mit einem Beile zu Leibe zu gehen. Als dieser, am offenen Fenster stehend, den Angreifer zur Rede stellte, sprang Meier plötzlich vor und rannte dem Grünewald die Klinge eines Taschenmessers tief in die Brust, so daß die Lunge verletzt wurde. Die Verwundung war eine lebensgefährliche, Grünewald liegt noch jetzt im Krankenhause, und bei den Folgeerscheinungen ist die Verletzung noch immer als eine lebensgefährliche anzusehen. Meier hatte sich nunmehr wegen gefährlicher Körperverletzung vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Er wurde mit Rücksicht auf die schwere Verletzung zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt.

** **Dortmund,** 30. Juli. **(Verschiedenes.)** Der Inhaber des **Fredenbaum-Etablissements,** Knäpper, hat seine Zahlungen eingestellt. In der vorgestern abgehaltenen Versammlung waren über 200 Gläubiger vertreten. Die Schulden belaufen sich auf über 200 000 Mk., die sich auf Geschäfte aller Art verteilen. K. gab seinen Gläubigern eine Abfindung auf der Grundlage von 10 Prozent an. Der Vergleich wurde indessen abgelehnt, sodaß der Konkurs die Folge sein wird.

Der 18 Jahre alte Bergarbeiter Hermann Wollstedt kam auf Zeche „Kaiserstuhl" dadurch **zu Tode,** daß er zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung geriet.

Mittwoch nachmittag zwischen 2 bis 5 Uhr wurde ein 11 Jahre altes Mädchen auf dem Westenhellweg von einem etwa 20 Jahre alten unbekannten Manne angesprochen und durch Drohungen mit in die Bolmke gelockt. Hier **fiel** der Mann **das Mädchen an** und raubte ihm auch eine Börse mit Geld. Er verhinderte das Mädchen am Schreien, indem er drohte, es zu erschießen. Durch einen Vorübergehenden wurde er schließlich genötigt, von dem Kinde abzulassen.

** **Hagen,** 29. Juli. **Unter schweren Vergiftungserscheinungen** erkrankte hier die sechsköpfige Familie des Arbeiters Köser in der Ewaldstraße. Dienstag abend starb das vierjährige Kind der Familie. Die übrigen liegen noch schwer krank darnieder. Die Erkrankung wird auf den Genuß von Backwaren (Cremeschnittchen und Berliner Ballen) zurückgeführt, die die Familie einem Wehringhauser Konditoreigeschäfte entnahm. Wie die Polizei weiter feststellte, ist auch die Frau des betreffenden Bäckermeisters und ferner zwei in demselben Hause wohnende Familien, die von den gleichen Backwaren genossen hatten, schwer erkrankt. Die Polizei beschlagnahmte einen kleinen Rest der Backwaren und überwies diese dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt. Die Leiche des Kindes wurde ebenfalls beschlagnahmt. Die Erkrankten liegen in hochgradigen Fiebern darnieder.

** **Iserlohn,** 29. Juli. **(Entsprungen.)** Dienstag abend ist der Kirchenbrandstifter Luigi Delnegro, der von einem Wächter nach einem in Olpe abgehaltenen Termin in das Untersuchungsgefängnis nach Arnsberg zurückgebracht werden sollte, hier entsprungen. Der Wärter hatte für einen Augenblick das Wagenabteil verlassen. Diese Gelegenheit benutzte der Italiener zur Flucht. Die sofort mit Hilfe von Polizeihunden aufgenommene Aufsuchung blieb erfolglos. Delnegro hat vor zwei Jahren die katholische Kirche in Olpe in Brand gesteckt.

** **Dahlhausen** (Ruhr), 29. Juli. **(Blutvergiftung.)** In der vorigen Woche zog sich der Amtskassenrendant Wilhelm Hasselbeck eine kleine Fingerverletzung zu, der er aber erst Beachtung schenkte, als sie sich entzündete und heftig schmerzte. Bald darauf ergab sich, daß Blutvergiftung vorlag, und an den Folgen derselben ist H. gestorben, nachdem im Laufe des Sonntags noch ein operativer Eingriff gemacht worden war. Der Verstorbene stand seit 23 Jahren im Dienste des Amtes Linden-Dahlhausen.

(?) **Bochum,** 29. Juli. **(Lederdiebstähle auf dem Bochumer Verein.)** Ende vorigen Jahres kam man auf der Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins hier umfangreichen Lederdiebstählen auf die Spur, die in der Sattlerei des Werkes von dort beschäftigten bezw. in der Werkstatt ein- und ausgehenden Personen ausgeführt worden waren. Im Hause des Schuhmachers Karl Düllmann hier fand man bei einer Haussuchung, im Keller und auf dem Taubenschlage versteckt, für etwa 300 Mark Riemenleder vor, das aus dem Diebstählen herrührte. Düllmann gab an, das Leder sei ihm von einem Schweden namens Johannson zugetragen worden, der dasselbe von Sattlern des Bochumer Vereins erhalten habe. Dienstag sollten sich der Schuhmacher Düllmann sowie die Sattler Fritz Grünheid, aus Gelsenkirchen, August Rommel und Roman Surkowski aus Bochum vor der Strafkammer verantworten. Düllmann war nicht erschienen. Bezüglich der drei anderen Angeklagten lag die Sache verhältnismäßig milde; sie hatten in nur je einem Falle dem schon genannten Johannson Abfalleder abgegeben. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und den guten Leumund der Angeklagten ließ der Gerichtshof es bei einer Geldstrafe von je 30 Mark bewenden. Gegen den nicht erschienenen Schuhmacher Düllmann wurde wegen dringenden Verdachts der gewerbsmäßigen Hehlerei ein Haftbefehl erlassen.

** **Düsseldorf,** 30. Juli. **(Ueberfallen.)** In den Grafenberger Waldungen, ungefähr an derselben Stelle, wo vor 10 Jahren die Ehefrau des Arbeiters Keukens ermordet aufgefunden wurde, wurde Mittwoch mittag die Ehefrau des Gärtners Vormann, als sie ihrem Manne das Essen bringen wollte, von einem unbekannten Manne überfallen, zu Der Attentäter suchte die Ueberfallene zu erdrosseln und brachte ihr eine Kopfverletzung bei. Schließlich ließ er auf die Hilferufe der Frau von seinem Opfer ab. In der letzten Zeit soll der Mensch auch noch andere Anfälle auf Frauen versucht haben. Bisher ist seine Ermittlung noch nicht gelungen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich um einen aus der Grafenberger Heilanstalt entwichenen Geisteskranken handelt.

Köln, 29. Juli. **(3 Kinder ertrunken.)** Im Industriehafen fiel gestern nachmittag ein dreijähriges Kind ins Wasser und ertrank. 2 Knaben im Alter von 10 und 13 Jahren, die das Kind retten wollten, sind ebenfalls ertrunken.

** **Köln,** 29. Juli. **(Ein Revolverheld.)** In einem Hause am Rinkenpfuhl geriet ein Schneider mit seiner 20jährigen Braut in Wortwechsel. Im Verlaufe der Streitigkeit gab der Schneider mehrere Revolverschüsse auf das Mädchen ab, das lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft wurde.

** **Köln,** 29. Juli. **(Ein weiteres Opfer.)** Nunmehr hat das Dampferunglück bei Rolandseck ein weiteres Opfer gefordert. Die bei dem Unglück schwerverletzte Frau Nalbach aus Köln ist gestern morgen in der Bonner Klinik gestorben.

** **Bonn,** 29. Juli. **(Tot auf den Schienen.)** Oberhalb der Station Impekoven der Strecke Bonn-Euskirchen fand man die Leiche eines 20 Jahre alten Mädchens aus Duisdorf tot auf den Schienen liegen. Die Leiche war mitten durchschnitten. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

** **Trier,** 29. Juli. **In einem Anfall von Geistesstörung** erwürgte die Ehefrau des Gendarmen Landwehr in Körperich-Hemmerdorf ihr neunjähriges blindes Kind und erhängte sich darauf selbst.

** **Aachen,** 24. Juli. **Durch einen Hochstapler** ist der hiesige Goldschmied Heinrich Maaß (Hartmannstraße) um 2 wertvolle Ringe gebracht worden. Der feingekleidete, gewandt auftretende Schwindler ließ sich Ringe im Preise von 600—800 Mk. vorlegen, wählte zwei davon aus, und ersuchte den Geschäftsinhaber, ihm einen Angestellten mit den Ringen mitzugeben, in seiner Wohnung solle entschieden werden, welcher von den beiden Ringen behalten werde, und auch Bezahlung erfolgen. Der Gauner führte den alten Trick aus, indem er in der Wohnung die Ringe an sich nahm, um sie „eben im Nebenzimmer" zu zeigen. Als er nicht wiederkam, bemerkte der Wartende, daß er eingeschlossen war. Hausbewohner befreiten ihn auf seinen Lärm und man stellte fest, daß der Schwindler, der die möblierte Wohnung erst am Morgen gemietet hatte, verschwunden war. Das Türschloß hatte er vorher mit Seife beschmiert um ein geräuschloses Zuschließen zu ermöglichen. Der Gauner, ein mittelgroßer, etwa 30jähriger Mensch, hatte dem Goldschmiede Visitkarten mit der Aufschrift: „Albert Basch, Lötzinngießerei, Berlin" gezeigt. Es gelang bisher nicht, ihn zu ermitteln.

** **Aachen,** 30. Juli. **Ein Erpressungsversuch** auf Grund des § 175 scheint hier einen größeren Skandal hervorzurufen. Die Frau eines in der Nizza-Allee wohnenden Rentners erhielt durch die Post einen anonymen Brief, in welchem sie aufgefordert wurde, bis zu einem angegebenen Zeitpunkte 250 Mk. bei der Post einzuschicken, widrigenfalls der Briefschreiber gegen ihren Mann Anzeige wegen Verbrechens nach § 175 erstatten werde, da dieser sich mit ihm (dem Schreiber) in dieser Beziehung vergangen habe. Die Frau stellte zunächst ihren Mann zur Rede, und als dieser jede Schuld in Abrede stellte, übergab sie den Brief der Polizei. Die Kriminalpolizei verhaftete daraufhin den Briefschreiber, als er am Postschalter nach dem Gelde frug. Es ist ein 29jähriger Kaufmann aus der Neustraße in Aachen-Burtscheid. Nach kurzem Verhör gab der Verhaftete zu, der Briefschreiber zu sein, erklärte dann aber mit größter Bestimmtheit, mit dem Rentner und auch noch mit mehreren anderen angesehenen Personen, deren Namen er nannte, strafbare Beziehungen unterhalten zu haben. Der Erpresser wurde der Strafanstalt als Untersuchungsgefangener überwiesen.

** **Frankfurt** (Main), 30. Juli. **Eine Massenvergiftung** hatte ein Mittagessen in einem Speisehaus an der Mainzer Landstraße zur Folge Die Speisewirtin hatte für etwa 15 Arbeiterinnen eine Vanillesauce gekocht. Nach einer Stunde verspürten die Arbeiterinnen heftige Kopfschmerzen Die Rettungswache mußte herbeigerufen werden, die mehrere Magenausspülungen vornahm. Zwei Arbeiterinnen wurden ins städtische Krankenhaus übergeführt. Auch bei der Familie des Speisehauses traten dieselben Erscheinungen auf. Die

Prügel in der Fürsorgeanstalt.

Beschuldigungen, die gegen die von der Berliner Waisenverwaltung errichtete und im März d. Js. eröffnete Fürsorgeanstalt Mielczyn in Posen erhoben worden sind, hatten die Waisenverwaltung veranlaßt, eine Untersuchungskommission nach Mielczyn zu entsenden. Die Kommission, aus dem Magistratsrat Dr. Voigt und dem Stadtverordneten Dr. A. Bernstein bestehend, hat die Anschuldigungen, die darin gipfelten, daß die dort untergebrachten Berliner Fürsorgezöglinge mißhandelt würden, in vollem Umfange bestätigt gefunden. Die mit dem Leiter der Anstalt, Pastor Breithaupt, den Beamten und den Zöglingen selbst angestellten Vernehmungen ergaben, daß in vielen Fällen das der Anstaltsleitung gesetzlich zustehende Züchtigungsrecht in gröblicher Weise überschritten wurde.

Die Einzelheiten der Mißhandlungen geben ein trauriges Bild von der Härte, mit der die disziplinarischen Mittel angewendet wurden. Es wurde bei etwa zwölf Zöglingen festgestellt, daß sie eine

Unzahl von Peitschenhieben erhalten

haben, und daß Fesselungen, Schläge mit anderen Instrumenten und dergleichen vorkamen. Zugegeben, daß die Fürsorgepfleglinge, die zu allerlei böswilligen Streichen leicht geneigt sind, sich manches zu schulden kommen ließen, was strenge Ahndung erheischte, so ist man dabei weit über das zulässige Maß hinausgegangen. Die Gerüchte über die Vorkommnisse hatten den Regierungspräsidenten von Bromberg veranlaßt, ebenfalls eine Kommission nach Mielczyn zu entsenden. Auch diese Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen, daß hier schlimme Verfehlungen bei Ausübung des Züchtigungsrechts vorliegen. Besonders kraß liegt der Fall bei einem 19jährigen Fürsorgezögling, der nach schweren Mißhandlungen aus der Anstalt sich zu seinen Eltern nach Berlin flüchtete. In der Schilderung des Vaters heißt es: Mein Sohn kam eines Tages bei mir plötzlich an, und zwar mit dem Hinweis auf seine unerhört vielen Verwundungen. Sie rührten von

54 hintereinander erhaltenen Stockhieben her.

Ist es da ein Wunder, wenn ein 19 jähr. Mensch, das Vertrauen zur Anstaltsleitung verlierend, sich zu seinen Eltern flüchtet? Ist es ein Wunder, wenn ein solcher sich lieber nach dem Gefängnis sehnt, ehe er in solche Behandlung und Mißhandlung zurückkehrt? Natürlich ist bei solcher Tatsache der Fürsorgezweck mehr als verfehlt. Die Zöglinge verüben Straftaten, nur um nicht nach Mielczyn zurückkehren zu müssen. Mein Sohn bestätigte mir, daß in der Anstalt auf Anordnung des Geistlichen 105 Prügel mittelst Stockes, ferner 60, 50, 40 und 30 Hiebe vorgekommen seien. Der Mißhandlung wird dadurch die Krone aufgesetzt, daß man die Mißhandelten durch weitere Schläge zwingt, die erhaltenen Schläge zu zählen! Als mein Sohn, auf solche Weise verwundet, bei mir eintraf, mußte er acht Tage liegen, denn die Hiebe hatten ihm die Haut aufspringen lassen. Grund der Prügelstrafe war ein ganz ungerechtfertigter. Mein Sohn hatte sich beim Röhrenlegen müde arbeiten müssen und hatte gebeten, da er sich ein halbes Jahr vorher die Beine gebrochen hatte, einen Augenblick ausruhen zu dürfen. Dafür wurden ihm vom Erzieher, dem früheren Pastor Seidel, fünfundzwanzig Schläge zuerkannt. Die nächsten fünfundzwanzig Hiebe erhielt er auf dessen Veranlassung mit der Bemerkung: „Zum Abgewöhnen!", weil er geschrien hatte, und die anderen vier, weil er nicht genügend im Takt gezählt hatte."

Ein Schwindelgenie.

Ueber ein ganz außergewöhnliches Maß von Phantasie verfügte der 31jährige Buchhalter Walter Linow, welcher sich wegen ganz beispielloser Schwindeleien vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Wegen Betruges im strafschärfenden Rückfalle in drei Fällen verhandelte die 10. Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen den schon sechsmal, darunter wegen Betruges und Sittlichkeitsverbrechens mit vier Jahren Zuchthaus vorbestraften Angeklagten. — Der Angeklagte, welcher einen ganz passablen Eindruck macht und über eine kolossale Zungenfertigkeit verfügt, wurde im Januar d. Js. aus dem Zuchthause entlassen. Kurze Zeit darauf lernte er die 18jährige Wäschestemplerin Margarethe G. kennen, welche die einzige Tochter ehrbarer Tapeziererleute ist. Der Angeklagte nannte sich „Hans Joachim von Schlichting" und gab sich als Leutnant im 2. Garde-Dragoner-Regiment aus. In einer sehr raffinierten Weise wußte er jede Bedenken des unerfahrenen Mädchens dadurch zu beseitigen, daß er mit großem Pathos versicherte, er stehe hoch über dem Standesdünkel seiner übrigen adligen Kameraden und suche gerade ein Mädchen von einfacher Herkunft. Die letzten Bedenken der G. gegen ihre vornehme Bekanntschaft verstand er dadurch zu beseitigen, daß er darauf drang, ihren Eltern vorgestellt zu werden. Die beiden Leutchen waren vor Ehrfurcht auch ganz aus dem Häuschen, als ihnen der vornehme Schwiegersohn in spe, mit einem großen Blumenstrauß bewaffnet, seine Aufwartung machte und posaunten in alle Welt das „Glück" ihres Kindes hinaus. Der Herr Schwiegersohn ließ sich trotz seiner vornehmen Allüren das einfache Mittagessen in der G.'schen Familie Tag für Tag ganz gut schmecken und nahm auch kleine Darlehen dankend an, nachdem er in näselndem Leutnantstone erzählt hatte, daß er leider vergessen habe, sein Guthaben auf der Deutschen Bank zu kündigen und er deshalb etwas auf dem Trockenen säße. Bei dieser Gelegenheit wies er u. a. auch einen Scheck auf die Deutsche Bank über 35 600 Mk. vor. Als der „Herr Leutnant" nach und nach 170 Mk. erhalten hatte, nahm die Frau G., der schon lange das veränderte Wesen ihrer Tochter aufgefallen war, eines Tages ihr Töchterchen ins Gebet. Diese tat sehr verlegen, leugnete aber alles beharrlich, so daß die Frau G. eine alte Dame mit einer großen Tasche zu sich bestellte, die ihrerseits konstatierte, daß Frau G. in kurzer Zeit in die Liste der Großmütter figurieren werde. Nun war der Schreck groß. Da aber L. hoch und heilig versicherte, daß er „bei seiner Offiziersehre" das Mädchen heiraten werde, blieb alles beim alten, und bald stellte sich der Familienzuwachs in Gestalt eines munteren Knäbleins ein. — Inzwischen hatte der Angeklagte in aller Stille eine zweite Bekanntschaft gemacht. Es war dies die Tochter eines Beamten, der er sich als Arzt in der Kgl. Charité vorstellte. Er verstand es, sich Eingang in die Familie zu verschaffen, wo er so sicher auftrat, daß sich selbst der nach allen Richtungen hin erfahrene und gewitzigte Vater des Mädchens düpieren ließ. Dieser willigte schließlich auch in die Verlobung ein. Erst als der Angeklagte eines Tages erzählte, er habe die Summen von vierzigtausend Mark, die er für den Generalarzt Scheibe zur Bank schaffen sollte, in einer Droschke liegen lassen, wurde der angehende Schwiegervater stutzig. Er spielte einige Tage die Rolle eines Detektivs. Als er das ganze Material zusammen hatte, fuhr er nach dem Polizeipräsidium und ließ sich zwei Beamte mitgeben, die er aber ersuchte, erst kurze Zeit nach ihm in seine Wohnung zu kommen. Diese Maßnahme hatte folgenden Zweck: Der bis ins innerste erbitterte Mann wollte erst noch auf besondere Art mit seinem biederen „Schwiegersohn" abrechnen. Er setzte sich seelenruhig zu dem nichtsahnenden Schwindler an den Mittagstisch und erzählte ihm ganz unvermittelt, daß er den ganzen Schwindel aufgedeckt habe und in einigen Minuten die Polizei käme. Der Betrüger sprang schreckensbleich auf und wollte schleunigst verduften. In demselben Augenblick tanzte aber ein dicker Gummiknüppel auf ihm herum, den der erboste Vater auf seinen Körper, wo er hintraf, niedersausen ließ. Als die Schutzleute nach zehn Minuten eintrafen, mußten sie den Vater, der noch immer weiter prügelte, gewaltsam an der Ausübung der Lynchjustiz hindern. — In dem dritten Fall der Anklage hatte der Angeklagte einen Kassenboten um eine Kaution von 300 Mark geprellt. — Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe eventuell noch 90 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Peter Ganters galante Abenteuer.

Der durch seinen Reklametrick über Nacht berühmt gewordene Verleger des Romans „Doppelte Moral, Peter Ganter, scheint, abgesehen von dieser Sache, auch in anderen Dingen nicht immer grade Wege gewandelt zu sein. Der in München verhandelte Prozeß gegen Ganter hat mit seinen Offenbarungen über dessen Persönlichkeit, seine Charaktereigenschaften und Wahrheitsliebe das Gute gehabt, daß ein wegen Erpressung zu Gefängnis, anscheinend aber unschuldig verurteiltes Ehepaar, wieder zu seinem Rechte kommen soll. Herr Peter Ganter scheint, obwohl er verheiratet ist, galanten Abenteuern nicht ganz abgeneigt zu sein. Auf seinen vielfachen Reisen durch Deutschland kam er auch nach Wiesbaden und mietete von den Eheleuten Z. ein Zimmer auf einige Wochen. Als er aber einziehen, und seinen Verpflichtungen nachkommen sollte, suchte er sich diesen auf alle mögliche Weise zu entziehen. Daraufhin schrieb ihm der Ehemann Z. einen Brief, in dem er ihm mit Anzeige und Klage bei der Staatsanwaltschaft drohte. Der Briefschreiber glaubte hierbei in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt zu haben. Ganter aber, der damals, wenigstens für die große Oeffentlichkeit, noch ein unbeschriebenes Blatt war, beantwortete diesen Mahnbrief mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Erpressung. Er behauptete, daß Frau Z. ihn in Wiesbaden auf der Straße angesprochen, ihn zu einem Schäferstündchen in die Wohnung mitgenommen und ihm angeboten habe, ein Zimmer in ihrer Wohnung zu beziehen, dann könnten die schönen Stunden fortgesetzt werden. Die Strafkammer verurteilte denn auch die Eheleute Z. wegen versuchter Erpressung zu je sechs Monaten Gefängnis, und zwar lediglich auf die Aussage Peter Ganters hin, dessen moralische Qualitäten man damals noch nicht kannte. Die Eheleute Z., die fortgesetzt ihre Unschuld beteuerten, beantragten bei der Staatsanwaltschaft von Frankfurt a. M. die Aussetzung der Strafvollstreckung. Die Staatsanwaltschaft weigerte sich aber, diesem Antrage Folge zu geben. Nunmehr kam der Reklametrick des Herrn Ganter und in der Folgezeit die Verhandlung in München. Auf Grund des dadurch gegebenen Materials wandte sich der Vertreter des Z.'schen Ehepaares, Rechtsanwalt Bahn (Berlin) an den Justizminister persönlich, der dann auch einen Strafaufschub von drei Monaten anordnete. — Inzwischen wird das von den Eheleuten Z. eingereichte Wiederaufnahmeverfahren seinen Weg nehmen.

Aus aller Welt.

— **Höhenflug des „Zeppelin II".** Heute soll ein Höhenexperiment mit dem Lenkballon „Zeppelin II", der, wie berichtet, in das Eigentum des Reiches übergegangen ist, ausgeführt werden. Bei günstiger Witterungslage soll der Zeppelin bei stärker werdender Sonne so hoch als möglich getrieben werden, da die jetzige Füllung ohnedies für die Kölner Fahrt erneuert werden muß und deshalb für den Höhenflug, von dem man sich interessante Aufschlüsse verspricht, geopfert werden kann. Wenn Windstille oder gleichmäßiger Wind herrscht, soll gleichzeitig eine Feststellung der Höchstgeschwindigkeit vorgenommen werden.

— **Zur Gründung einer Luftschiffschule** in Friedrichshafen hat der Deutsche Flottenverein vom preußischen Kriegsministerium eine Beitrag von 6000 Mk. erhalten. Die Schule soll am 1. Oktober zunächst mit acht jungen Leuten im Alter von etwa 18 Jahren gegründet werden.

*

Latham über seinen Kanalflug.

Latham erklärte einem Redakteur des „Daily Expreß": Als ich bei Calais die Küste verlassen hatte, war alles in bester Ordnung. Der Regen belästigte mich zwar, aber der Wind war günstig. Ich stieg 60 Meter hoch und gewann sofort die Ueberzeugung, daß ich Dover erreichen würde. Der Sieg erschien mir sicher. Mein Motor arbeitete regelmäßig. Ich hatte das Empfinden, schnell zu fliegen. Unter mir passierten die Dampfer und ich konnte sogar auf denselben Personen unterscheiden. 3 Meilen von der englischen Küste entfernt vernahm ich das Geräusch der Dampfpfeifen und konstatierte, daß man mich erwartete und die Volksmenge sich anschickte, mich zu empfangen. Ich befand mich nur noch eine ½ Meile vom Hafen, als die Explosionen meines Motors schneller erfolgten, um dann plötzlich aufzuhören. Dann trat die Katastrophe ein. Ich stürzte aus einer Höhe von 10 Metern ins Wasser, wobei ich mit dem Kopfe gegen einen Maschinenteil stieß. Ich dachte nur noch an meine Rettung. Sobald ich wieder hergestellt sein werde, unternehme ich einen neuen Aufstieg.

*

— **Blériot** ist bei seiner Ankunft in Paris von einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch begrüßt worden. Minister Barthou hieß den Aviatiker am Nordbahnhofe im Namen Frankreichs willkommen, Millerand schloß sich ihm an. Im Aeroklub wurde Blériot mitgeteilt, daß ihm die Große Goldene Medaille verliehen worden sei, und daß an seinem Startplatz ein Denkstein errichtet werden solle.

— **Ein neuer Rekord Wrights.** Der Luftschiffer Orville Wright hat einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem er mit einem Offizier als Passagier 72 Minuten 40 Sekunden in der Luft blieb und eine Entfernung von 50 Meilen zurücklegte.

— **Kronprinz und Ausflügler.** Eine aus vier Damen und vier Herren, meist Berlinern, bestehende Ausflüglergesellschaft fuhr am Sonntagabend bei anbrechender Dunkelheit auf der Bernauer Chaussee den heimischen Penaten zu. Als hinter dem Wagen ein Autosignal ertönte, lenkte der Führer des Gefährtes die Pferde rasch zur Seite. Hierbei brach ein Rad des Wagens, die Ausflügler mußten aussteigen, und man bemühte sich nun mit vereinten Kräften, den Schaden zu reparieren. Aber auch das Auto hatte plötzlich gehalten, und nun entstieg ihm ein schlanker, junger Herr, der sich der kleinen Gesellschaft mit freundlichem Gruße näherte. Es war der Kronprinz, der sich mit der Kronprinzessin und dem Prinzen August Wilhelm auf der Heimfahrt von einem Ausfluge nach Hubertusstock befand. Beim Scheine der Laternen wurde der Kronprinz sogleich erkannt, und die Ausflügler waren nicht wenig überrascht, als der Kronprinz selbst Hand anlegte, um den Schaden zu untersuchen. Eine Teilnehmerin der Gesellschaft überreichte der Kronprinzessin ihren Rosenstrauß, der mit freundlichem Dank entgegengenommen wurde. Schließlich verließen die prinzlichen Herrschaften den Schauplatz des kleinen Wagenunfalles. Wohl oder übel mußten sich nun die Ausflügler zu Fuß nach dem Dorfe Ladeburg begeben, um von da nach dem Bernauer Bahnhof abzufahren. Kaum waren sie aber unterwegs, als ihnen von Ladeburg her ein Wagen entgegeneilte, dessen Kutscher ihnen zu ihrer Ueberraschung erklärte, der Kronprinz habe ihn beauftragt, die Herrschaften nach dem Bahnhof Bernau abzuholen.

— **Eisenbahnunfall.** Donnerstag vormittag 9 Uhr 54 Min. erfolgte in Starzing infolge unrichtiger Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Züge, wobei 25 Personen leicht verletzt wurden. Der Verkehr ist nicht gestört.

— **Ein ganz merkwürdiges Versammlungsverbot** hat, wie der „Frankf. Ztg." aus Rudolstadt berichtet wird, sich in Teichel der Schulze erlaubt. Dort wollte der Landtagsabgeordnete Hofmann über „Die neuen Steuern sprechen". Der Schulze aber verbot die Versammlung, indem er meinte, eine Versammlung sei nicht nötig, die Leute seien über die neuen Steuern schon genug aufgeregt. Es wurde sofort Beschwerde beim Landrat eingelegt.

— **Explosion im Truppenlager.** Im bayerischen Truppenlager Lechfeld feilte ein Kanonier des 8. Feldartillerie-Regiments an einem bereits zünderlosen sogenannten Blandgängergranate so lange herum, bis sich die Lagerung doch noch entzündete und das Geschoß explodierte. Der Mann wurde schrecklich zugerichtet und in hoffnungslosem Zustande in das Garnisonlazarett übergeführt.

— **Großfeuer** brach auf der Aktien-Glashütte in St. Ingbert aus. Der Kessel eines mit 3 500 Zentnern flüssigen Gases gefüllten Wannenofens brach ein. Die Flamme schlug hoch empor. Gleichzeitig strömte das glühende Glas aus, mehr als 50 Arbeiter, die auf der Wanne arbeiteten, be-

drohend. Die Feuerwehr brachte mit größter Mühe das flüssige Glas zum Gefrieren. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

— **Auffindung des vermißten französischen Luftschiffers.** Wir meldeten kürzlich, daß ein bei dem Bundestage südfranzösischer Radfahrer in Marseille aufgestiegener, von Latruffe geführter Ballon abgetrieben wurde und in einer sumpfigen Gegend verschwand. Jetzt ist es gelungen, den Verschollenen aufzufinden. Latruffe ging in den Felsen bei Saint-Chamas nieder und wurde bei dem heftigen Aufprall am Kopfe verletzt.

— **Der neue Thaw-Prozeß.** Die Verhandlung im Obersten Gerichtshofe über den Geisteszustand Harry Thaws wuchs sich zu einer Sensation ersten Ranges aus. Die Eigentümerin eines Boardinghauses Suzanna Merril erklärte, daß Thaw 1902 bei ihr ein Zimmer unter dem Namen Reid mietete, das er bis 1906 inne hatte. Dort habe Thaw, offenbar aus sadistischen Neigungen heraus, über zweihundert Mädchen empfangen, die er durchpeitschte. Dem Gericht wurde eine Hundepeitsche mit Elfenbeingriff vorgelegt, die er benutzt habe. Thaw soll der Merril gedroht haben, sie zu töten, falls sie irgendetwas verlauten ließe. Er sagte ihr, daß er die Mädchen für die Bühne vorbereite und sie finanziell unterstütze.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ = Privattelegramm

Ein Cholerafall in Berlin.

≡ **Berlin,** 30. Juli. Gestern nachmittag wurde in die Sektionsabteilung des Virchow-Krankenhauses eine choleraverdächtige Russin eingeliefert, die auf der Bahnfahrt von Eydtkuhnen nach Berlin unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte. Die umfassendsten Maßregeln sind getroffen, um einer Ansteckung vorzubeugen.

Ein Pistolenduell.

≡ **Budapest,** 30. Juli. Im Cinkokaerwalde bei Budapest fand gestern zwischen dem Bankdirektor Fränkel und dem Husarenrittmeister Jeney ein Pistolenduell statt, bei dem der Rittmeister schwer verletzt wurde.

Neue Kanalflüge in Sicht.

≡ **Dover,** 30. Juli. Der amerikanische Aviatiker Santos Dumont und der russische Aviatiker Graf Bolotoff sind mit Aeroplanen nach Calais unterwegs, um den Flug über den Kanal zu versuchen.

Der Bürgerkrieg in Spanien.

Die Nachrichten, welche trotz der strengen Zensur aus Spanien kommen, lauten immer ernster. In Barcelona scheinen zwar, wenn man den offiziösen Meldungen glauben darf, die Revolutionäre niederkartätscht zu sein, in anderen Gegenden aber flammt der Aufruhr desto mächtiger empor. Für wie gefährlich man die Situation hält, beweist die Tatsache, daß das Lloyds-Bureau in London die Versicherungsrate auf das Leben König Alfons auf zehn Guineen per Hundert erhöht hat. Das schlimmste Zeichen in dem herrschenden Bürgerkriege ist, daß selbst die Soldaten zu öffentlichen Verhöhnungen des Königs übergehen.

In der Hauptstadt selbst

herrscht eine sehr schwüle Atmosphäre. Donnerstag kam es wieder zu einem Ausbruch des Volksunwillens gegen den König. Große Massen versammelten sich vor dem Kriegsministerium und bewarfen das Gebäude mit Steinen, dann zogen Sie vor den Königspalast und schrien „Nieder mit dem Krieg!". Auch des Königs Person wurde verhöhnt Unter dem Volk befanden sich viele Soldaten in Uniform. Die Polizei vermochte nicht die Menschenmassen zu vertreiben, die sich erst lange nach Anbruch der Nacht zerstreuten. Nach einer Depesche der „Daily Mail" aus Madrid hat der König einen Staatsrat abgehalten. In gut informierten Kreisen sei man der Meinung, daß König Alfons die Absicht habe, das Parlament wieder einzuberufen, was unbedingt den Sturz des jetzigen Kabinetts zur Folge haben müßte. Die Lage des Königs ist eine äußerst schwierige. Schon vor zwei Monaten veröffentlichte die „Correspondencia d'Espana" einen Artikel, der nachweisen sollte, daß die Dynastie in Gefahr stehe, den Thron zu verlieren. Damals lachte man in Hofkreisen darüber. Nachdem der König aber bei seiner Ankunft in Madrid selbst von seinen Soldaten verhöhnt und beleidigt worden ist, ist die Gefahr nicht mehr abzuleugnen.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Schüler-Bekleidung



Auf grosse Strapazierfähigkeit der Stoffe u. gediegene dauerhafte Näharbeit ist ganz besonderer Wert gelegt.

10 Schaufenster 4 Verkaufs-Etagen

Auswahl unter mehr als 10000 Piecen.

Hellage & Co Dortmund.

648

Durch Ausschlußurteil des unterzeichneten Gerichts vom 27. Juli 1909 ist das Sparkassenbuch der städtischen Sparkasse zu Kamen Nr. 4429, dessen Bestand am 1. Jan. 1909 240,80 Mk. betrug und ausgestellt ist für den Kommis Heinrich Lange, für **kraftlos** erklärt. ?969

Kamen, den 27. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.



Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche

Damen- u. Herren-Fahrräder

zu **bedeutend ermäßigten Preisen.** 922

Kamen. C. Müller.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Einrahmungen
von
Bildern, Brautkränzen etc.
Grosses Lager in
Rahmen u. Leisten.

Anfertigung von 100
Drucksachen aller Art.

Ein gebrauchtes
Doppelpult
billig zu verkaufen.
Näheres
Kamener Zeitung.

Wirkliche Erfolge hat

Gutbiers
Germania - Pomade
bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste **Haarausfall** wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste **Schnurrbart.** Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à **M 1,–**
nur bei **C. Müller jr.,** 102
Löwen-Drogerie, Kamen.

Kosfläuse,
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 60 Pfg.
Erhältlich in den Drogerien. 212

Haben Sie Bedarf
in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art
so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei** 51
Friedr. Matthiä, **KAMEN** **Weststr. 10.**
Sie finden dort eine **reichhaltige u. moderne Musterauswahl** sowie prompte und preiswerte Bedienung.
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.



Weck's
Apparate und Gläser
das Beste der Gegenwart!
Kompletter Apparat
Mark **10.55.**
Gebrauchsanweisung mit vielen Kochrezepten bei jedem Apparat gratis.
Alleinige Niederlage für das Kirchspiel Methler. t970
W. Liesegang,
Methler.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114
empfiehlt:
Algier Weintrauben
Pfund **35** Pfg.
Aprikosen
Pfund **30** Pfg.
Pflaumen
Pfund **30** u. **40** Pfg.
Birnen
Pfund **25** Pfg.
Aepfel
Pfund **50** Pfg.

Kleine
Besitzung
in der Stadt Kamen unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. ?923
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

(Gesetz. gesch.) **Terrahe's**
Heilseife
Stück **50** Pfg.
bewährtes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene u. rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, Finnen, vorzüglich. Desinfektionsmittel. — **Glänzende Erfolge.** Regelmäßiger Gebrauch, besond. bei Kindern, schützt vor ansteck. Krankheiten und Wundsein. Atteste und Depots in der nächsten Sonntag-Nummer.
Revermann & Haussmann,
Münster i. W.
d202 125

Städtische Volksbibliothek.

Die Bibliothek ist von **Montag, d. 2. Aug.** ab wieder an den bekannten Tagen **geöffnet.**

Der Ausschuss.

Arbeits-Hosen

in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
W. Liesegang
METHLER.

Bade-Anstalt im Mersch.
Samstag, 31. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 16°.

Verkauf Bergkamen.

Dienstag, den 3. Aug., morgens 9 Uhr, läßt Herr Wirt St. Szelangewicz in Bergkamen an seiner, von Herrn J. Weig daselbst angepachteten Wirtschaft zur Grimburg verzugshalber folgende Gegenstände als:

1 Pferd (Ponny), 1 vollst. Pferdegeschirr, 2 Federwagen, 1 leichten Rollwagen, 1 zweizöll. Ackerwagen nebst Mittelbrett und Flächen, 1 Sturzkarren, 10 Milchkannen, à 15 Liter enthaltend und mehrere sonstige Sachen

durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Kamen. ?957

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Viele! Viele!
Dienstmädchen, Landmädchen, Stützen Köchinnen, Knechte suchen Stellung im „Stellen-Boten", Dingelstädt, (Eichsfeld). Rückporto. ?962

Agenten-Reisende 1962
bei hohem Verdienst überall gesucht **Grüssner & Co.; Neurode** Holzrouleaux und Jalousienfabrik. Künstlervorhänge-Rollschutzwände. Gesetzl. geschützt. Gardinenspanner

Grasverkauf
Lerche.

Dienstag, d. 3. August, nachm. 5½ Uhr, will der Herr Gutspächter D. Hunsdick auf Haus Reck zu Lerche den **sehr guten, einschürigen Graswuchs** in seiner, ca. 12 Morgen großen Gottenwiese, daselbst am sog. Fohlenspiet und nahe beim Hr. Nüsken'schen Hause belegen, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
963? Aukt.

Photog. Anstalt
E. Brass, Kamen, Bahnhofstr. 49a
12 Visitbilder, glänz. Dtzd. 2.50 M
12 Kabinettbilder Dtzd. 6 M.
12 Visitbilder, matt, Platin, Dtzd. 6 Mk.
12 Kabinettbilder, matt, Platin, Dtzd. 15 Mk.
Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 142

Evang. Arbeiter-Verein
KAMEN.

Sonntag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal:

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kindersterbekasse betr.
4. Sozialer Ausschuß betr.
5. Anmeldung der Teilnehmer an der Jubiläumsfeier auf Hohensyburg.
6. Verschiedenes.

968 **Der Vorstand.**

Krieger- und Landwehr-Verein
KAMEN.

Der Verein nimmt am 10. August d. J. aus Anlaß des Besuches des Kaiserpaares auf der Hohensyburg an der Spalierbildung teil. Mitglieder, die daran teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens Donnerstag, 5. August bei ihren Hauptleuten melden. 967

Der Vorstand.

Wer sein Grundstück
ohne Provisionsvorschuß
verkaufen will!
Rittergüter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret u. schnell verkauft durch das altbekannte
Bureau Centrum, Berlin
965 **Landsbergerstr. 57** 6018
(Gesetzlich eingetragene Firma).
Wer **Hypotheken** aufzunehmen sucht wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten wir um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Billige Schürzen!

Ich offeriere einen Posten Schürzen und zwar:

Prima gedruckte Bordschürzen, Siamosen, Bordschürzen, reizende Siamosen Kittel- und Kimonoschürzen, schwarze und weisse Kinderschürzen, Knabenschürzen, elegante weisse und farbige Zierschürzen mit und ohne Träger, Siamosenträgerschürzen, Reformträgerschürzen

sämtlich aus guten, waschechten Stoffen gearbeitet 966

zum Einheitspreis von 85 Pfg. das Stück.

Kamen. F. W. Heineke.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.
Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.
Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glacé- und Sommer-Handschuhe für Herren. 94
Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.

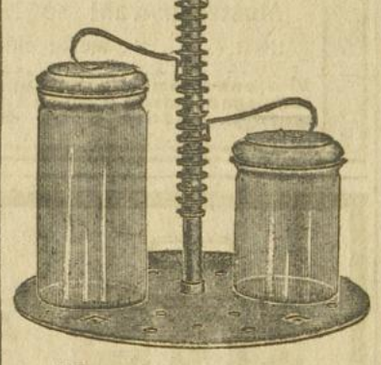
Junge Leute
bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4 monat. Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer
Beamtenstellen
auf Gütern, Rittergütern u. Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegen eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- und Renteistellen Personen m. gut. Handschrift, Bürobeamte etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost und Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde aussichtsv. Carriere. Wintersem. 1907/08 üb. 100 Schüler. Pension i. Internat. Prospekt gegen 20 Pfg. in Marken.
Landwirtschaftliches Technikum Münster i. W.
98

Bedeutende Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft

mit **Unfall- und Haftpflichtversicherung als Nebenbranchen** und **mit in jeder Hinsicht konkurrenzfähigen Einrichtungen — Verträge mit Vereinen** 2c. — beabsichtigt ihre hiesige

mit Inkasso verbundene Hauptagentur

mit einem strebsamen und angesehenen Herrn **neu** zu besetzen.
Hohe Abschluß- und Inkassoprovisionen!
Unterstützung durch bewährte Reisebeamte!
Gefl. Anerbieten unter **Nr. 964** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Sparsame Hausfrauen
gebrauchen nur meinen
Pat. Einkochapparat
komplett von Mark **10** an.
Pat. Einkochgläser sowie Ersatzteile.
Bedeutende Verbesserungen. trotzdem billiger wie Konkurrenz-Fabrikate. Jedem Apparat wird Gebrauchsanweisung mit Kochrezepten beigegeben. Anlieferung franko. 921

Kamen. C. Müller.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Tanz-Schule.



Am Mittwoch den 4. August eröffnen wir im Lokale des Wirts Herrn **F. Hausemann** einen

Kursus
in der Tanz- und Anstandslehre

für Schülerinnen und Schüler höherer Schulen, sowie für Damen und Herren.
Unterrichtszeit: Von 5 bis 7 Uhr und 8½ bis 10½ Uhr abends. 926

Hochachtend
C. Bürscher,
H. Herzog.

Fr. Matthiä
KAMEN
Weststraße Nr. 10.
Buch- und Papier-Handlung
Büro-Artikel
Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder - Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung
Billigste Preise.

Samen- u. Blumen-Geschäft
Bahnhofstraße 13. **J. Kemper,** Bahnhofstraße 13.
Direkt an der Brücke.
Blühende Topfpflanzen, Palmen
Trauerkränze
Buketts zu Hochzeiten u. s. w. 91
Schönste Ausführung! Billigste Preise!

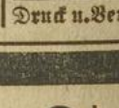
Dauerhafte und **sauber gearbeitete**
Särge
sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 141
W. Hillmann, Westentor.

Turner-Feuerwehr.
Kamen.

Am Montag d. 2. Aug. cr., abends 8¾ Uhr:
Gesamtübung.
960 **Der Hauptmann.**



Unserem Kollegen
Max Rudolf
zu seinem am 31. Juli stattfindenden 1961
Wiegenfeste
ein donnerndes, von Westick bis Königsborn schallendes
Lebehoch!



Max giehst Du dat Fiättken nit,
Dann kriehst Du au de Mille nit.

Gewidmet von
H. Sch. W. R. J. B.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
8. Sonntag nach Trinitatis, 1. Aug.
Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Voigts.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Philipps.
Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 1. Aug.
Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
11 Uhr: Taufen in der Kirche.
2 Uhr: Ausflug des Kinder-Gottesdienstes.

Bergkamen-Nordberg.
Sonntag den 1. Aug.
Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst
Pfr. Lohmeyer.

Die Mitglieder des hiesigen Jungfrauenvereins, welche an dem Synodalfest in Wickede teilnehmen wollen werden gebeten, sich am Sonntag den 1. August pünktlich 2 Uhr nachmittags am Bahnübergange Bahnhofstraße — Unnaer Chaussee einzufinden. Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

Druck u. Verlag von C. May in Hirschberg

Mein Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage und gebe ich deshalb die noch vorhandenen Gegenstände in

Porzellan, Glas, Steingut

zu jedem annehmbaren Preise ab.

J. Brombach.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 91. Sonnabend den 31. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Spaniens innere und äussere Kämpfe.

Die Abneigung der spanischen Bevölkerung gegen den Krieg, welcher wiederholt zu Unruhen führte, hat in mehreren Provinzen zu

Generalstreiks und Aufruhr

geführt. Nachdem Barcelona vorangegangen, sind die beiden Provinzen Tarragona und Gerona alsbald gefolgt. Nach einem Beschlusse des spanischen Ministerrates wurde auch über diese Provinzen der Belagerungszustand verhängt. Eine offizielle Note rechtfertigt die Verhängung des Belagerungszustandes über die Provinzen Barcelona, Tarragona und Gerona mit Wühlereien anarchistischer und revolutionärer Elemente, welche das Zeichen zum allgemeinen Ausstande gegeben, Gewalttätigkeiten aller Art verübt und sämtliche Verbindungen abgeschnitten hätten, um die aufständische Bewegung zu erleichtern.

Die Unruhen in Barcelona

gingen von den Sozialisten aus, die am vorigen Freitag eine geheime Versammlung abhielten, um über Maßnahmen zu beraten, die angesichts des unpopulären Krieges zu ergreifen wären. Es wurde beschlossen, den Generalstreik für Barcelona am Montag zu erklären, und so geschah es denn auch. Die Tramways wurden durch Steinwürfe und durch Aufreißen der Schienen am Zirkulieren gehindert, die Frauen gingen in die Fabriken und forderten dort die Arbeiter auf, die Arbeit sofort niederzulegen. Zahllose Zusammenstöße ereigneten sich zwischen Polizei und Bevölkerung, und auch das Militär mußte mehrfach mit der Waffe einschreiten. Es gab hüben und drüben zahlreiche Verwundete. Polizei und Militär gaben wiederholt Salvenfeuer auf die Revolutionäre ab. Als der Generalstatthalter zur Inspektion der Truppen ausritt, feuerten die Aufrührer in Paralelo und Pueblo Novo auf ihn. Die Begleiter des Generalstatthalters erwiderten das Feuer. Die Paulskirche in Pueblo Novo und mehrere religiöse Antoniusschulen wurden von den Aufrührern in Brand gesteckt. Die Polizei nahm 119 Verhaftungen vor. Von Stunde zu Stunde nimmt der Aufstand in ganz Katalonien zu. Klöster und Kirchen werden in Brand gesteckt, Telegraphendrähte durchschnitten und Eisenbahnzüge aufgehalten. Der ganze Verkehr ruht. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr groß. In Barcelona wurden auf der Rambla Salven abgefeuert und zwei Straßenbahnwagen umgestürzt. Beim Rathaus fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Zivilgarde statt. Auf beiden Seite gab es viele Verletzte.

Die Tatsache, daß König Alfons einen Erlaß unterzeichnet hat, der die konstitutionellen Garantien in Spanien aufhebt, zeigt, daß Spanien

am Vorabend einer Revolution

steht, und alle Nachrichten, welche über die Lage kommen, sind geeignet, diese Ansicht zu bekräftigen. Das bedenklichste Symptom ist, daß der bisher so beliebte König Alfons jetzt auch Gegenstand feindseliger Kundgebungen geworden ist. Er wurde in Madrid ausgepfiffen, und Rufe: Nieder mit Alfonso, nieder mit der Dynastie! wurden ausgestoßen. Eine Volksmenge, der sich Soldaten angeschlossen hatten, veranstaltete lärmende Kundgebungen vor dem königlichen Schlosse. Man rief: „Nieder mit dem Krieg!" — Der König soll beabsichtigen, den durch seine Strenge auf Kuba berüchtigten General Weyler an die Spitze der Regierung zu berufen. In ganz Spanien herrscht jetzt der Generalstreik. Die Adelshäuser fürchten für ihr Leben und siedeln ins Ausland über. Barcelona ist vollständig in den Händen der Revolutionäre. Das ganze dritte und vierte Armeekorps, sowie zwei Brigaden sollen dorthin abgehen. Außerdem wurde zwei Kreuzern und drei Torpedobootszerstörern aus Ferrol der Befehl erteilt, nach Barcelona abzugehen. Marineinfanterie soll gleichfalls dorthin abgesandt worden sein.

Der spanische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet seinem Blatte: Das Volk befindet sich in einem Zustande höchster Erregung gegen die Regierung, so daß man nicht sagen kann, was demnächst passieren mag. Daß eine Revolution droht, kann nicht in Abrede gestellt werden. In Barcelona ist sie bereits ausgebrochen, und es scheint, als ob Madrid, Saragossa, Bilbao, Santander und andere Städte folgen wollten. Es ist in der Tat keine Uebertreibung, zu sagen, daß

Barcelona mitten in einer Revolution

steht, und das schlimmste ist, daß die Behörden nicht die Mittel haben, die Revolution zu unterdrücken. Die Garnison ist durch die Entsendungen nach Melilla auf 6000 Mann reduziert worden. Die Revolutionäre zählen unendlich viel mehr, und die Streiks bedeuten nicht nur das Einstellen der Arbeit, sondern den Angriff auf die Regierung. Die Revolutionäre haben Boten nach den benachbarten Städten ausgeschickt, die zum größten Teil von Republikanern bewohnt werden, und diesen Boten ist es gelungen, auch Sabadell, Manresa, Tarrasa, Badalona und andere Städte aufzuwühlen, so daß überall in der Provinz der Aufruhr wütet. Bahnen und Telegraphen und die Geschäfte sind geschlossen. Aller Verkehr stockt. Die Rebellion breitet sich in einem großen Teile Kataloniens aus. Bürgergarde und Zollwächter sind in den Grenzstädten Portbou und Llansa aufgeboten worden. Die Bevölkerung hat weitere Zerstörungen der Bahnstrecke nach der Grenze zu sowie der Brücken und Telegraphenleitungen verübt. Der allgemeine Ausstand ist nun auch in Portbou erklärt worden, wo große Erregung herrscht. Als das Kavallerieregiment Alcantara aus Valencia nach Barcelona fuhr, wurden kurz vor Ankunft des Zuges die Schienen aufgerissen. Die Mannschaften stiegen aus und attackierten die Meuterer. — Weiteren Depeschen zufolge fand vorgestern in Barcelona ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen und Meuterern statt, der elf Tote und einige fünfzig Verwundete verursachte. Die aus Katalonien stammenden Truppen weigerten sich, auf die Meuterer zu schießen, die sie mit dem Rufe: „Es lebe die Armee!" begrüßten. Die Stadt Barcelona ist ohne Licht, ohne Tramways, ohne Bahn- und Telegraphenverbindung, und die Provinz Barcelona ist gänzlich von Spanien und der übrigen Welt isoliert. Eisenbahnbrücken, darunter eine in der Stadt Sabadell, sind mit Dynamit gesprengt worden. Durch diese Zerstörungen haben die Streikenden in Barcelona volle 48 Stunden gewonnen, um sich gegen das Heranziehen von Zivilgarden und des regulären Militärs vorzubereiten. In der Tat sind die

Revolutionäre Meister der Situation.

Sie haben die Hauptstraßen verbarrikadiert und öffentliche Gebäude besetzt oder zerstört.. Eisenbahnzüge wurden verbrannt, die Signalapparate der Bahnhöfe außer Funktion gesetzt und alle Telegraphendrähte sind zerschnitten worden. Um den Zuzug von Truppen vollends unmöglich zu machen, sind auf weiten Bahnstrecken die Schienen, aufgerissen und entfernt worden. Eigentümlicherweise sind auch viele Klosterkirchen und andere religiöse Institute von den Revolutionären gestürmt und zum Teil niedergebrannt worden. Die Revolutionäre sind mit Gewehren, Revolvern und Messern bewaffnet und belagern sogar die Soldaten in ihren Kasernen. Es ist unmöglich, zu sagen, wie viele auf beiden Seiten in den Kämpfen der letzten Tage gefallen sind. Ueberall wird in Barcelona gekämpft. In allen Straßen hat man Barrikaden errichtet. Die Regierung hat Kanonen gegen die Barrikaden auffahren lassen, aber es hat wenig geholfen. Der Generalkapitän wurde bei seiner Ankunft in Barcelona mit Salven empfangen, und die ihn begleitende Kavallerieabteilung mußte absteigen und konnte ihm den Weg nach seinem Hauptquartier nur mit größter Anstrengung erkämpfen. Der Generalkapitän selbst entging nur mit knapper Not dem Tode. Tag und Nacht dauern die Kämpfe fort. Von Saragossa und Valencia sind Verstärkungen nach Barcelona entsandt worden, aber infolge der Zerstörung der Bahnen verzögert sich ihre Ankunft. Nach den letzten Nachrichten mußten die Truppen die Hauptstraßen räumen und sich auf eine ganz enge Stellung zurückziehen. In einigen Straßen reichen die aus Steinen, Erdsäcken und Möbeln gebauten Barrikaden bis an die Fenster der oberen Stockwerke der Häuser hinauf. In Tarassa haben ebenfalls die Streikenden

das Militär zum Rückzuge gezwungen.

Später gelang es ihnen, etwa 40 Züge aufzuhalten. Wohlhabende Leute fliehen aus den Städten auf das Land, wo die Gefahr, nicht so groß ist. Gegen Abend kommen Nachrichten, daß auch die Provinzen Lerida, Gerona und Terragona in hellem Aufruhr sind. Senor Pablo Iglesinas., der Häuptling der Sozialisten, hat der Regierung erklärt, daß, wenn sie darauf bestehe, Versammlungen gegen den Krieg zu verbieten, der Generalstreik in ganz Spanien werde erklärt werden, so daß alle Bahnen ruhen müssen. und keine Truppen befördert werden können. Sowohl der Gouverneur von Barcelona als der Präsident des dortigen höchsten Gerichtshofes sandten sofort nach der Erklärung des Belagerungszustandes ihr Entlassungsgesuch ein.

Dem „Matin" wird von einem Sonderberichterstatter aus Cerbere telegraphiert, daß aufrührerische Bauern bei Figueira die Eisenbahnbrücke angezündet hatten. Die Brücke sei wenige Stunden später wieder in Stand gesetzt worden, doch hätten die Bauern, nachdem die Brücke von einem Zuge passiert worden war, von neuem die Schienen abgerissen und die Telegraphendrähte durchschnitten. Zwischen den Aufrührerischen und Gendarmen sollen wiederholt Zusammenstöße stattfinden.

*

Zu den unglücklichen Nachrichten aus dem Lande kommen auch

neue Hiobsposten aus Melilla.

Seit dem Kampf vom 27. Juli ist die Eisenbahn abgeschnitten und damit die Versorgung der spanischen Vorposten mit Munition und Lebensmitteln unmöglich geworden. Ihre Stellungen werden also wahrscheinlich aufgegeben werden müssen. Die Lage in Melilla ist ernst; man kämpft unter den Mauern der Stadt. Außer dem General Pintos sind zwei Oberst, zwei Oberstleutnants, ein Major, fünf Hauptleute, viele Subalternoffiziere und etwa 1000 Soldaten gefallen. Die Zahl der Verwundeten, unter denen sich viele Offiziere befinden, beträgt 1500 bis 2000. Das Hippodrom ist mit Leichen ausgefüllt. Ein Gerücht will wissen, daß zwei Generale schwer verwundet seien. General Marina soll

75000 Mann Verstärkung erbeten

haben. Die Soldaten sind demoralisiert und vollständig entkräftet. Die Eingeborenen sind von ihren Erfolgen wie berauscht, greifen die Posten der Vorhut an und drohen, bis an die Tore der Stadt vorzurücken. Die Einwohner der außerhalb der Tore gelegenen Vorstädte fliehen nach Melilla. Der Feldzug zeigt, daß die Organisation des Verwaltungsdienstes sowohl wie die der Armee mangelhaft ist.

Wie ein Bericht aus London meldet, wird jetzt nachträglich bekannt, daß auch auf dem Kriegsschauplatze in Nordmarokko einzelne spanische Truppenkörper den Gehorsam verweigert haben. Eine Batterie weigerte sich in dem blutigen Gefecht vom 23. d. Mts. zu kämpfen. Sie floh und ließ ihren Obersten im Stich. Der Oberst fiel. In einem anderen Gefechte sagten die Mannschaften mehrerer Kompagnien, als sie in die Feuerlinie geschickt wurden, die Offiziere sollten vorausgehen. Die Offiziere gingen mit Bravour voran und wurden dutzendweise niedergeschossen.

Die Bevölkerung

von Melilla, ist im höchsten Grade beunruhigt durch beständige Vorstöße der Rifioten, die sich besonders nachts häufig der Stadt nähern. Die Kühnheit der Marokkaner erregt Staunen. Die Proviantzüge wurden unausgesetzt von den Mauren angegriffen. Die Verluste der Spanier sind viel bedeutender als die amtlichen Berichte zugeben. Die Stätten der ersten Kämpfe sind übersät mit Gräbern. Trotz der bedeutenden Streitkräfte, über die General Marina verfügt, mußten die Spanier sich bisher darauf beschränken, die nächste Umgebung von Melilla im Umkreis von etwa drei Kilometern zu verteidigen. An eine Verfolgung der Mauren konnte noch nicht gedacht werden.

Französische Befürchtungen.

Mehreren Pariser Blättern zufolge befürchtet die französische Regierung, daß die Vorfälle in Melilla auf die Stämme in der Gegend von Udschda, an der algerisch-marokkanischen Grenze, eine gefährliche Rückwirkung ausüben könnten. Frankreich habe deshalb der spanischen Regierung durchaus selbstlose und sehr freundschaftliche Ratschläge erteilt, und an die Gefahr aufmerksam gemacht, welche eine Ausdehnung der militärischen Expeditionen nach diesen Gegenden im Gefolge haben könnten.

Die Angstreise des Zaren.

Die Zarenfamilie reiste am Donnerstag durch den Kaiser-Wilhelmkanal nach Brunsbüttel weiter. — Unter der treffenden Ueberschrift „Die Angstreise des Zaren" bringt die „Berliner Volkszeitung" interessante Nachrichten über die Bewachung des Kaiser-Wilhemkanals.

Außer je zwei Schwadronen der Wandsbeker und der Schleswiger Husaren sowie den in Schleswig garnisonierenden Bataillonen des Schleswigschen Infanterieregiments Nr .84 ist noch das in Neumünster stehende Schleswig-Holsteinische Infanterieregiment Nr. 163 zur Bewachung des Kaiser-Wilhelm-Kanals während des Durchpassierens des russischen Kaisergeschwaders herangezogen worden. Abgesehen von den Streifpatrouillen sind alle Zugangsstraßen nach dem Kanal durch Unteroffiziers- und Doppelposten besetzt, die Hochbrücken mit Offiziersposten; auch sind sämtliche Privatschiffe, die im Kanal liegen, mit Militär besetzt. Am Kanal stehen alle 300 Schritt Posten von drei Mann, und zwischen je zwei benachbarten Posten patrouilliert ein Soldat hin und her; während außerdem die Husaren die Flottille den ganzen Kanal entlang zu beiden Seiten reitend eskortieren?! Zuschauer dürfen sich dem Kanal auf ebener Fläche höchstens bis auf 10 Meter, auf hügeligem und waldigem Terrain höchstens bis auf 60 Meter nähern!! Wenig Freude am Zarenbesuch hatten auch die Eckernförder. Nicht nur, daß im Hafen kein Verkehr mit Ruder- und Segelbooten gestattet war, es wurde sogar in dem eine halbe Stunde von Hemmelmark entfernten bekannten Seebadeort Borby das Baden am Strande untersagt!

Derartige, zum Lachen herausfordernde Einzelheiten melden die offiziösen Telegraphenbureaus natürlich nicht. Dafür melden sie aber haarklein die Einzelheiten beim Frühstück und Diner, ebenso haarklein wird die Gefolgschaft der „Allerhöchsten" russischen Zarenfamilie aufgezählt, jeder einzelne Minister, jeder russische Spitzel wird namentlich erwähnt. Es fehlt nur noch, daß die Maschinisten des „Standart" mit Namen genannt werden und daß auseinandergesetzt wird, wie viele Wutkys ein Russe trinken muß. um sich seinen normalen Rausch anzutrinken.

Das Steuer-Ei des Kolumbus

hat die „Kreuzztg." ihren Lesern vorgeführt und damit nachgewiesen, daß all das liberale Geschrei über Verteuerung der Lebenshaltung durch die neuen Steuern eitel Humbug ist. Die „Kreuzztg." kleidet ihre großartige Entdeckung in ein „Zwiegespräch am häuslichen Herd". Die Hausfrau beginnt mit der Andeutung ,daß sie jetzt 50 Mark monatlich mehr Wirtschaftsgeld brauchen werde, um dann zu folgendem Schluß zu kommen:

Frau: Nun, sorge nicht! Ich werde nach wie vor mit dem alten Haushaltungsgeld auskommen. Eine kluge Hausfrau muß sich den Verhältnissen anzupassen wissen. Ich werde suchen, um die Mehrausgaben herumzukommen. Wir werden sparen. Du wirst dich mit kleineren Flaschen Bier begnügen müssen, die dasselbe kosten wie früher. Den Kaffeeverbrauch kann ich einschränken. Ich werde mehr Zusatz nehmen. Der ist ohnehin gesünder. Frühmorgens trinken wir nicht mehr Kaffee, sondern dünnen Kakao. Das ist nahrhafter. Mit Streichhölzern ist bisher arge Verschwendung getrieben worden. Da werden wir uns ganz besonders einschränken und nur halb so viel wie früher gebrauchen. Diese Streichholzsteuer ist eine Art von Erziehungsmittel. Likör wird abgeschafft. Damit mußt du dich abfinden. Machen wir die Antialkoholbewegung mit. Das scheint mir nicht nur gesund; sondern auch zweckmäßig zu sein. Auch über die Steuer auf Glühstrümpfe werde ich hinwegkommen. Ich werde in Zukunft nur die besten kaufen, denn sie halten länger und ich zahle nur dieselbe Steuer. An Brot und Milch läßt sich nicht sparen. Aber mit der Butter können wir uns einschränken. Schon seit einiger Zeit mische ich sie mit Kunst-Ersatzbutter, einem guten reinen Pflanzenfett, koche und brate damit, und du hast nichts gemerkt. Dir schmeckt alles so gut wie früher. Ernstlich sparen will ich an Fleisch. Wir essen eigentlich zu viel Fleisch. Dafür gibt's mehr Mehlspeisen, Gemüse und Obst, da liegen keine Steuern darauf, und die Teuerung ist nur vorübergehend zu verspüren. Ich werde mich eueren neuen Steuern und Zöllen möglichst zu entziehen suchen. — Mann: Du bist und bleibst meine kluge, praktische Hausfrau. Und da sage noch jemand, daß der neue Block zu Unrecht die Erbschaftssteuer geweigert hat, denn die neuen Steuern wirken offenbar so erzieherisch, daß der Haushalt schließlich trotz ihrer billiger zu bestreiten sein wird als bisher. Aber wie ist's mit dem Erträgnis der neuen Steuern, wenn überall der Verbrauch so beträchtlich reduziert wird, und die Antialkoholbewegung allgemein wird? Das war doch bei der Berechnung nicht vorgesehen. Und so wird man doch auch in konservativen Kreisen schließlich doch wohl zu dem Ergebnis kommen, — die Wähler des Herrn v. Heydebrand und der Lase scheinen schon so weit zu sein —: statt den weniger Bemittelten einen doppelten Schmalhans zum Küchenmeister zu setzen, wäre es gerechter und anständiger gewesen, im Wege der Erbschaftssteuer einen Teil der dem Reich nötigen Summen von den Bemittelteren zu erheben, die jetzt weder genötigt sind, ihren Kaffee zu verdünnen noch ihre Butter zu mischen.

„Sparsamkeit" im Militäretat.

Der nächste Reichshaushaltsetat soll, wie ein Berichterstatter zu melden weiß, ganz besonders „im Zeichen der Sparsamkeit" stehen. Namentlich der Militäretat soll sehr sparsam aufgestellt sein. Sehr gut. Doch nun kommt das „Aber". Man habe schon 1909 einen erheblichen Teil der Forderungen aus Sparsamkeitsrücksichten zurückgestellt und nunmehr erheische die Schlagfertigkeit des Heeres die Bewilligung einer Reihe neuer Maßnahmen, die unaufschiebbar seien. Die einmaligen Ausgaben werden sich in den Grenzen von 1909 halten, die gegenüber den Vorjahren bedeutend herabgesetzt waren. Eine Militärvorlage werde nicht kommen. 1911 laufe allerdings das Friedenspräsenzgesetz ab und in diesem Jahre müsse ein neues vorgelegt werden, das aber nur einige Lücken bei den technischen Truppen ausfüllen wird. Die Technik bringe Jahr für Jahr neue Erfindungen, die sich die Heeresverwaltung, wolle sie nicht pflichtvergessen handeln, zunutze machen müsse, diese Erfindungen kosten viel Geld. Man hoffe aber, bald zu einem Beharrungszustand zu kommen, das gleiche sei auch der Fall, wenn die Umbewaffnung u. Neuuniformierung der Armee durchgeführt sei. Man strebe auch bei der Heeresverwaltung danach, eine Ersparnis an Beamten herbeizuführen, dies sei aber erst möglich, wenn der Rechnungshof das jetzt übliche, höchst umständliche Abrechnungswesen abgeschaft habe. Ferner wolle man das Rationswesen einer Prüfung unterziehen. Den höheren Offizieren, die keine Pferdegelder erhalten, müsse man erhöhte Rationen bewilligen, am besten sei, man bewillige auch ihnen Pferdegelder. Ersparnisse im Luftschifferwesen seien noch möglich, da sich die Luftschiffahrt noch immer im Versuchsstadium befinde. Man sei ferner bemüht, ältere Zöpfe abzuschneiden, doch halte es schwer, die Adjutanturen bei den Fürstlichkeiten, die Douceurgelder, die Besichtigungsgebühren etc. ohne jede Schwierigkeit zu beseitigen. — Ja, alte Zöpfe abzuschneiden ist schwer.

Kaffee, Tee, Sekt.

Von den Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuern sind bis jetzt die für die Schaumweinsteuer, die Schaumwein-Nachsteuerordnung und die Kaffee- und Tee-Nachverzollungs-Ordnung vom Bundesrat erlassen worden. Wer sich, um die Steuer zu umgehen, allzuviel Kaffee oder Tee zugelegt hat, hat seine Rechnung ohne den Bundesrat gemacht. Ueber 10 Kilogramm wird auf alle Fälle nachverzollt, selbst in Haushaltungen. Hat man mehr als 10 Kilogramm, so ist der ganze Besitz der Haushaltung nachzuverzollen. Konsumvereine, Kasinos, Logen und ähnliche Vereinigungen gehören nicht zu den von dem Nachzolle befreiten Haushaltungsvorständen. Mehrere Haushaltungsvorstände, die Kaffee oder Tee gemeinsam aufbewahren, müssen gleichfalls auf alle Fälle bezahlen. Wer am 1. August 1909 im freien Verkehre befindlichen Kaffee oder Tee im Besitz oder Gewahrsam hat, muß die Waren spätestens am 5. August 1909 bei der Zollstelle seines Bezirkes schriftlich unter Angabe der Art, der Menge und des Aufbewahrungsraums anmelden. Wenn der Nachzoll festgestellt ist, muß er innerhalb acht Tagen entrichtet werden. Beim Schaumwein wird bekanntlich jeder Vorrat von mehr als 10 Flaschen, auch in Privathänden, nachversteuert. Die Nachsteuer geht von 6 Pfennig bis zu 1 Mark. Nachsteuer wird nicht erhoben für Schaumwein aus Fruchtwein, für Schaumwein aus Traubenwein, der sich außerhalb der Erzeugungsstätte oder einer Zollniederlage unversteuert oder unverzollt unter amtlicher Ueberwachung befindet.

Deutschland.

— **Der Kaiser** arbeitete Mittwoch vormittag während der Fahrt von Molde nach Bergen in Regierungsgeschäften, und nahm dann die Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amts, Gesandten von Treutler, des Chefs des Generalstabs der Armee von Moltke, und des auch in Eigenschaft als Vertreter des Militärkabinetts fungierenden Chefs des Marinekabinetts von Müller entgegen. Nachmittags hörte Majestät einen kriegsgeschichtlichen Vortrag des Obersten Dickhuths. Das Wetter war nebelig und kühl, nachmittags aufklärend. Mittwoch abend kam die „Hohenzollern" mit dem Kaiser und den Begleitschiffen in Bergen an.

— **(Der neue Unterstaatssekretär des Innern.)** Der durch die Ernennung Wermuths zum Reichsschatzsekretär freigewordene Posten eines Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern ist mit dem bisherigen Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Richter, besetzt worden. Dr. Richter, der jetzt im 63. Lebensjahre steht, war schon einmal, als Direktor, im Reichsamt des Innern tätig, und zwar ausschließlich in Ausstellungsangelegenheiten. Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 war er dem Reichskommissar Wermuth beigegeben und vertrat Deutschland während der ganzen Dauer der Ausstellung. Vom Jahre 1896 ab leitete er als Reichskommissar die Vorbereitungen für die deutsche Abteilung der großen Pariser Ausstellung im Jahre 1900.

— **Die Reorganisation** des Auswärtigen Amtes, die von der Reichsregierung und dem Reichstage gleicherweise als notwendig anerkannt worden ist, soll nunmehr energisch in Angriff genommen werden. Vor allem ist nach der technischen Seite hin eine Vereinfachung des gesamten Geschäftsganges im inneren wie im äußeren Dienst geplant. Die Stelle eines Direktors der politischen Abteilung soll neu geschaffen werden, um den Staatssekretär, der ihre Funktionen bis jetzt persönlich wahrzunehmen hatte, und den Unterstaatssekretär zu entlasten. Die allgemeine Zunahme der Aufgaben des Amtes werden auch noch einige andere Stellenvermehrungen erforderlich machen, für die der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt die Mittel zu bewilligen haben werde.

— **(Eine neue konservative Partei.)** In Berlin sind eine Anzahl von Vorstandsmitgliedern der konservativen Vereine Berlins und Umgegend zusammengetreten und haben gegen die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion zur Reichsfinanzreform Stellung genommen. Die Versammelten beschlossen die Gründung einer neuen konservativen Partei auf volkstümlicher Grundlage. Der Aufruf und das Programm sollen bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

— **Zur Feier des 500jährigen Bestehens** der Universität Leipzig sind der König mit dem Kronprinzen und Prinzen Friedrich Christian Donnerstag morgen 8 Uhr eingetroffen. Im Fürstenzimmer begrüßte der Rektor, Magnificenz Exzellenz Binding, den König, wobei er ausführte, durch die Anwesenheit des Rektor Magnificentissimus erhalte das Fest die reelle Weihe. Nachdem der König aus dem Bahnhof geschritten war, brachte der Rektor ein Hoch auf den König aus, worin das vor dem Bahnhof harrende Publikum enthusiastisch einstimmte. Dann begab sich der König mit den Prinzensöhnen in das Palais und von da nach kurzer Zeit zum Festgottesdienste in die Universitätskirche.

— **(„Groß II" bei den Kaisermanövern.)** Es bestätigt sich, daß das Militärluftschiff „Groß II" an den diesjährigen Kaisermanövern in Württemberg teilnehmen wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch die zerlegbare Halle Verwendung finden, die sich augenblicklich bei den Verkehrstruppen befindet. Es sind bereits je ein Offizier, fünf Unteroffiziere und 75 Mann von den Verkehrstruppen und von der 3. Kompagnie des Luftschifferbataillons bestimmt worden, um Uebungen mit der transportablen Halle vorzunehmen, um ihre Aufstellung und den Transport kennen zu lernen. Am Montag wird die Halle auf dem Tempelhofer Felde versuchsweise aufgestellt. Hierfür ist eine Woche in Aussicht genommen. Während der Kaisermanöver wird das Luftschiff in Schwäbisch-Hall stationiert werden.

— **(Aus der Ila.)** Die Gondel des Parsevalballons ist Donnerstag morgen in Frankfurt eingetroffen. Der Clouthsche Motorballon ist gefüllt, muß aber ausbalangiert werden, sodaß er Freitag den ersten Flugversuch ausführen kann. Graf Zeppelin jun. ist eingetroffen, um im Auftrage der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin die Vorbereitungen zu der Landung des Luftschiffs „Z II" zu treffen. Exellenz Graf Zeppelin wird während seiner Anwesenheit in Frankfurt beim Präsidenten der Ila wohnen. Ihm zu Ehren findet am Abend seiner Ankunft in seinem Weinrestaurant ein Festmahl statt.

Ausland.

Frankreich.

— **(Wieder ein französischer Marineskandal.)** In Toulon wurden Diebstähle von ca. 120 Zentnern Pulver und Sprengmaterial in den Reservelagern der Flotte entdeckt.

England.

— **(Interessantes Experiment der englischen Marine.)** Bei Portsmouth wurden interessante Experimente mit einem Torpedobootszerstörer gemacht. Es sollte festgestellt werden, ob ein Zerstörer imstande ist, eine durch Schiffstrosse hergestellte Schwimmsperre zu durchbrechen. Der englische Torpedobootszerstörer „Ferret", dessen Schiffskörper zu diesem Zweck besondere Verstärkungen erhalten hatte, hat nun bei einem unternommenen Versuchsangriff die vor der Hafenmündung von Portsmouth ausgelegte Schwimmsperre glatt durchschnitten, ohne nennenswerte Beschädigungen zu erleiden.

— **(Erweiterung der englischen Territorialarmee.)** Das Kriegsministerium gibt bekannt, es habe beschlossen, die Territorialarmee durch Bildung einer Reserve zu erweitern, die alle geeigneten Leute aufnehmen soll, welche sich zur Teilnahme an der Landesverteidigung bereit zeigen. Die Reserve wird aus drei Klassen bestehen. Zur ersten Klasse sollen 100 000 Mann gehören, die bei Verlusten im Kriege als Ersatz herangezogen werden; die zweite Klasse soll eine technische Reserve darstellen, die aus technischen Fachleuten besteht, welche nicht Militärs gewesen sind, im Falle der Not jedoch wertvolle Dienste zu leisten vermögen; die dritte Klasse besteht in der Veteranenreserve aus gedienten Offizieren und Mannschaften, die dazu bestimmt ist, die Behörden in wirksame Beziehungen mit dem militärisch nicht organisierten Menschenmaterial zu bringen.

Türkei.

— **(Die kretische Frage.)** Die türkische Presse ist wegen der Meldung von der Hissung der griechischen Flagge auf der Festung in Canea in Unruhe versetzt. Der Großwesir erklärte in einem Interview mit dem Herausgeber der Sabah, dies könne keineswegs die türkischen Rechte schädigen, und auch Griechenland sei dafür nicht verantwortlich. Die Türkei werde ihre Rechte verteidigen. Wenn die Kreter auf die Schutzmächte nicht hören, werde die Türkei das nötige tun.

Die griechische Flagge, die in Canea auf der Festung geweht hatte, ist durch eine andere Flagge, die ein weißes Kreuz auf blauem Grunde zeigt, ersetzt worden. Die griechische Kriegsflagge zeigt zwar dasselbe Muster, hat aber in der Mitte des Kreuzes noch eine Krone.

In Sachen der Hissung der griechischen Flagge auf Kreta nach Abzug der fremden Truppen versicherten die Schutzmächte der Pforte auf deren Vorstellungen hin, sie garantierten die Wahrung der türkischen Rechte und des status quo auf Kreta. Trotzdem dauert in Konstantinopel die Erregung über diesen Vorfall fort. Die Blätter weisen in scharfen Worten auf die Erfolglosigkeit der türkischen Diplomatie hin. Die jungtürkischen Deputierten erklären, es sei der Türkei unwürdig, die Bedeutung der letzten Vorgänge verschleiern zu wollen. Ein am Mittwoch abgehaltener Ministerrat soll über die künftige Haltung der Regierung in der Kretafrage wichtige Beschlüsse gefaßt haben. Die türkischen Vertreter im Auslande erhielten neue Instruktionen. Wie verlautet, wird die Kammer in den nächsten Tagen die Regierung über die Kretafrage interpellieren.

Afrika.

— **Negus Menelik** ist durch einen Schlaganfall am Sprechen verhindert. Er erteilt jedoch Audienzen. Die Aerzte befürchten eine Wasseransammlung. Allgemein herrscht die Besorgnis, daß der Tod Meneliks sein reformatorisches Werk lahmlegen werde.

Westfalen u. Rheinland.

W. **Hagen,** 30. Juli. **Als zweites Opfer** der Vergiftung durch verdorbene Backwaren ist gestern morgen die 50jährige Witwe Dicke aus Wehringhausen gestorben. Die Frau des Arbeiters Köser, deren 4jähriges Kind gestern starb, liegt ebenfalls schwerkrank darnieder.

** **Werne,** 30. Juli. **(Verunglückt.)** In der Mittwoch-Nacht verunglückte auf der Zeche Werne beim Grubenausbau durch Hereinbrechen des Gesteins der Lehrhauer Ignatz Galik aus Rünthe tödlich, während der Lehrhauer Koselewski sich eine Beinquetschung zuzog. Galik war nicht verheiratet; die Leiche wurde bereits geborgen.

** **Recklinghausen,** 30. Juli. **In der brutalsten Weise** hat der Bergmann Martin Cichowsky seine Ehefrau jahrelang mißhandelt. Stücke, Besenstiele, Messer, ja sogar eine Axt dienten dem Wüterich dazu, das arme Weib zu quälen. Einmal drohte er seine Frau sogar zu erschießen, indem er ihr den geladenen Revolver auf die Brust setzte. Das Schöffengericht, vor dem die eigene Tochter als Kronzeugin auftrat, verurteilte den Unmenschen zu 4½ Monaten Gefängnis.

W. **Barmen,** 30. Juli. **(Weltkonferenz der evangelischen Jünglingsvereine.)** Mittwoch nachmittag wurde in Gegenwart der Oberbürgermeister von Barmen und Elberfeld in der Stadthalle die 10. Weltkonferenz der evangel. Jünglingsvereine und der christlichen Vereine junger Männer durch den Lord Kümaird-London feierlich eröffnet. An der Konferenz nehmen 970 Delegierte aus 26 Ländern teil. Oberbürgermeister Voigt-Barmen begrüßte die Konferenz in deutscher, englischer und französischer Sprache. Zum Präsidenten der Tagung wurde Geheimrat Schniewind-Barmen gewählt. An den deutschen Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. Die Konferenz dauert bis zum 1. August.

** **Duisburg,** 30. Juli. **(Diebe und Hehler vor Gericht.)** Bei der Firma H. Milchsack in Duisburg-Ruhrort wurden Ende 1907 und Anfang 1908 nach und nach etwa 20 Fässer Oele im Werte von zusammen 780 Mk. entwendet. Als Diebe wurden zwei langjährige Arbeiter der Firma, der Küfer Franz Löfferte und der Lagerarbeiten Strickmann ermittelt, welche Oelreste zusammengossen und dann faßweise an den Agenten Paul Bernsau in Repelen und den Händler Mathias Lamers in Ruhrort für durchschnittlich 20 Mk. das Faß verkauften. Die zweite Strafkammer verurteilte Löffert und Strickmann wegen Diebstahls zu je 2 Monaten Gefängnis und die beiden Aufkäufer des Oels, die Händler Lamers und Bernsau wegen Hehlerei zu drei Monaten bezw. 4 Monaten Gefängnis.

** **Trier,** 30. Juli. **Unter dem Verdacht,** den Arbeiter Schwarz beim Kartoffelstehlen erschossen zu haben, wurde der Landwirt Nikolaus Cordel aus Oleweig verhaftet.

Schwere Stürme

haben am gestrigen Tage in vielen Gebieten Deutschlands und auch im Auslande getobt und großen Schaden angerichtet. Namentlich ist die See von denselben heimgesucht. Auf Vogelsand strandete der Hamburger Schoner „Hans", und bei Neuwerk ist ein holländischer Segler verlorengegangen. Der deutsche Schoner „Margarethe" wurde in sinkendem Zustande eingeschleppt. Zwei holländische Segler passierten Donnerstag Neuwasser an der Ostsee in der Absicht, nach Rügenwalde zu fahren. Ungefähr in der Höhe von Damkerort wurden die beiden Segler von einer schweren Böe ergriffen und unweit des Strandes auf eine Sandbank geschleudert. Die Besatzung, die auch Frauen und Kinder an Bord hatte, konnte mit Schwimmgürteln gerettet werden.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet, daß durch das Rettungsboot „Walter" der Station Laboe von dem auf der Kolberger Heide gestrandeten deutschen Schiffe „Theodora", Kapitän Frahm, 2 Personen abgeborgen worden sind. Ueber die Strandung der holländischen Brigg „Hoffnung" und der Hamburger Zweimaster „Mathilde" wird berichtet: Beide kamen von Stolpmünde und führen in der Richtung nach Westen. Die „Hoffnung" hatte Roggen geladen. „Mathilde" Hafer und Mehl. Auf der Höhe von Rügenwalde wurden die Segler plötzlich von einem schweren Weststurm gefaßt sie konnten nicht mehr vom Lande abkommen und wurden bei Damkerort an Strand geworfen. Besonders aufregend gestaltete sich die Rettung der Mannschaft des zweiten, weiter hinausliegenden Hamburger Seglers. Noch weit von der Küste entfernt, sprang ein zehnjähriger Knabe mit einem Schwimmgürtel ins Wasser und kam nach langer Zeit erschöpft an Land. Als das Schiff etwas nähergekommen war, wagte auch die Frau des Kapitäns, da ein Gebrauch von Booten, in der Brandung ausgeschlossen war, den Sprung. Auch sie landete glücklich. Die angstvolle Spannung am Strande war unbeschreiblich. Die Ladung beider Schiffe dürfte verloren sein.

Auch in Mitteldeutschland richtete der Sturm manchen Schaden an. Die Wälder und Gärten Südhannovers erlitten schweren Windbruch. In Sachsen-Altenburg knickte auf der Penizer Chaussee eine Windhose von bedeutender Heftigkeit gegen 50 Kirschbäume und entwurzelte sie. Ein Kirschenpflücker wurde mit der Leiter weit ins Feld geweht. Seine Frau schleuderte der Sturm in einen Chausseegraben.

Aus Holland wird gemeldet: Ein Sturm, der sich plötzlich erhob, hat überall großen Schaden verursacht, Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und den Funkentelegraphen auf dem Wasserturm in Ymuiden zerstört. Bei Utrecht wurde ein Knabe von einem fallenden Baume getötet. Die Schaluppe des Enkhuizer Schiffes wurde zerschmettert. Auf hoher See sank das Schleppboot „Ideal". Alle Passagiere, Schiffer, eine Frau, mehrere Kinder und der Heizer ertranken. Im Hafen von Ymuiden strandete das große Touristenboot „Malva".

Unglückliche Ehen.

8365 Ehescheidungen im Jahre 1908.

Im Gegensatz zu England, wo alle Ehescheidungsprozesse in voller Oeffentlichkeit verhandelt werden, dringen in Preußen und Deutschland die gerichtlichen Nachspiele unglücklicher Ehen nur selten in die breiteren Massen. Um so interessanter ist es, die Statistik der Ehescheidungen zu verfolgen. Wie in allen anderen Kulturstaaten, so auch in Preußen die Ehescheidungen in der Zunahme begriffen. Nach der letzten statistischen Aufnahme, die soeben vom Preußischen Statistischen Landesamt veröffentlicht wird, wurden im Jahre 1908 in Preußen 8365 Ehen geschieden gegen 7 im Jahre 1907, 7539 im Jahre 1906 und 6 im Jahre 1905. Von je 100 000 Ehen wurden danach im Jahre 1908 121 und in den Vorjahren 117, 113 und 106 Ehen geschieden. Lehrreiche Schlüsse lassen sich auch aus der Sonderstatistik über die Ehescheidungsgründe und Schuldfragen ziehen. Danach ist der Mann in 6041 Scheidungsfällen für den schuldigen, darunter in 4824 Fällen für den allein schuldigen Teil erklärt worden, während die Frau nur in 3 Fällen schuldig und in 2096 allein schuldig war; beide Teile trugen in 1217 Fällen die Schuld an der Scheidung. Am meisten, in 4044 Fällen, kam Ehebruch nach § 1565 des Bürgerlichen Gesetzbuches als Scheidungsgrund vor; hierbei war der Mann allein 1886 mal, die Frau allein 1570 mal, beide Teile 585 mal für schuldig erklärt. Am zweithäufigsten, in 3572 Fällen, wurden Ehen wegen schwerer Verletzung der ehelichen Pflichten usw. (§ 1568) geschieden, wobei der Mann allein 2735mal, die Frau nur 507mal, beide Teile 330 mal Schuld hatten. Durch bösliche Verlassung (§ 1567) hatte der Mann in 630, die Frau in 390 Fällen, durch Lebensnachstellung (§ 1566) der Mann 11 mal, die Frau 7 mal die Scheidung verschuldet. Bemerkenswert häufig, 272 mal, traf unter den Scheidungsgründen Ehebruch der Frau mit pflichtverletzendem, ehrlosem oder unsittlichem Verhalten des Mannes zusammen, dagegen nur 89 mal Ehebruch des Mannes mit Pflichtverletzung der Frau. Bei Geisteskrankheit liegt die Scheidungsursache zumeist auf seiten der Frauen.

Aus aller Welt.

— **Einen romantischen Tod** wollte sich in Berlin die Postgehilfin Lisbet K. geben, die in der Martin Lutherstraße ein möbliertes Zimmer bewohnte. Sie füllte ihr Zimmer mit Blumen, streute Rosenblätter auf ihr Bett, drehte die Gashähne auf und legte sich völlig entkleidet hin, um den Tod zu erwarten. Der starke Gasgeruch drang in die Wohnung der Wirtin, die noch rechtzeitig den Selbstmordversuch ihrer Mieterin entdeckte. Mit Hilfe eines Arztes gelang es, die bereits Bewußtlose ins Leben zurückzurufen. Lisbet K. wurde ins Krankenhaus gebracht. Dieser poetische Selbstmordversuch hat nicht einmal den Vorzug der Originalität, da vor einem Jahre eine Telegraphistin in der Koburgerstraße sich und ihr Zimmer mit Rosen schmückte und sich dann erschoß. Wie in jenem Falle soll auch bei Lisbet K. unglückliche Liebe das Motiv des Selbstmordversuches gewesen sein.

— **Gefährliche Arbeiten beim Elbtunnelbau.** Der Bau des Elbtunnels hat schon wieder ein Opfer gefordert. Bekanntlich werden die Arbeiten am Tunnel in hochatmosphäriger Preßluft ausgeführt. In der ersten Zeit erkrankten mehrere Arbeiter unter der Einwirkung dieser Preßluft, sie erholten sich zum Teil aber wieder. Der Ingenieur Fritz Bertram ist nun an einer Preßlufterkrankung gestorben. In der vor. Woche war Bertram schon einmal erkrankt, nach ärztlichem Gutachten konnte er aber wieder im Tunnel arbeiten. Nach beendeter sechsstündiger Schicht brach Bertram zusammen. Der Tod erfolgte durch einen Bluterguß ins Gehirn.

— **Studentischr Roheiten.** In wenig schönen Auftritten ist es, wie schon kurz berichtet, infolge von Ausschreitungen einiger Studenten vor dem bekannten Gasthaus „Zur Rose" in der Johannisstraße in Jena gekommen. Dort hatten die Mitglieder einer studentischen Verbindung dem Gambrinus wohl zu reichliche Opfer gebracht, denn ihr Tatendrang äußerte sich auf der Straße dadurch, daß sie harmlos Passanten anrempelten und in plumper Weise die „Philister anödeten." Radfahrer wurden von den Rädern gerissen und Kindern Spirituosen verabfolgt, sodaß sie betrunken wurden. Da die „Philister" nur geringes Verständnis für derartigen Studentenulk zeigten, kam es bald zu Zusammenstößen. Allmählich sammelte sich vor dem Gasthause eine Menschenmenge an, die ihre Empörung über das Treiben der Studenten lauten Ausdruck gab. Diese mochten sich wohl jetzt bedroht fühlen, denn einer von ihnen gab einen Schreckschuß aus einer Browningpistole in die Luft ab. Ein Polizist wollte darauf dem Studenten, der fortwährend rief: „‚Wer mir in den Weg kommt, den schieße ich nieder", die gefährliche Waffe entreißen. Es entspann sich zwischen den beiden eine Handgemenge, in dessen Verlauf ein zweiter Schuß losging. Die Kugel traf den Schutzmann in den rechten Oberschenkel, sodaß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Der betreffende Student, der behauptet, er habe nicht absichtlich geschossen, wurde zu seiner eigenen Sicherheit nach der Polizei geführt, da die Menschenmenge nicht übel Lust hatte, an ihm eine Art Lynchjustiz zu üben. Das Treiben der Studenten wird allgemein verurteilt, und es muß wirklich toll gewesen sein, denn die Jenenser sehen, schon aus langer Uebung, den Musensöhnen manches durch die Finger, was anderswo nicht als Ulk sondern als Unart empfunden werden würde.

— **Heuschreckenschwärme in Frankreich.** Bei Chambery im Departement Savoi ging ein schweres Gewitter nieder, dem als seltsame Naturerscheinung große, plötzlich auftretende und ebenso rasch wieder verschwindende Heuschreckenschwärme voraufgingen.

Witz und Humor.

Trost. Pfarrer: „Ihre Frau genießt nun die Freuden des Himmels." — Witwer: „Hm, die der Erde werde ich mir jetzt gönnen."

Kennzeichen. „Geht Ihr Mann zur Arbeit oder ins Wirtshaus?" — „Natürlich ins Wirtshaus — er macht ja große Schritte!"

Schlauberger. Berlinerin: „Männchen, kauf mir doch endlich ein Auto!" — Gatte: „Aber Maus, so etwas von gestern! Ich kann dir doch nur das Neueste schenken — ein Paar Rollschuhe!"

Schlecht bestellt. „War die gestrige Gesellschaft bei Kommerzienrats glänzend?" — „Nicht besonders. Ein einziger Leutnant war da und der war in Zivil."

(Meggendorfer Blätter.)

Gut pariert. Zwei sich befeindende Konkurrenten Meyer und Jakob sind als Sachverständige vor dem Gerichtshof erschienen. Während Meyer seine Ansicht in klarer, bestimmter Weise darlegt, erscheinen die Aussagen Jakobs so widerspruchsvoll und unglaubwürdig, daß der Gerichtshof auf die eidliche Erhärtung verzichtet. Beim Verlassen des Gerichtssaales ruft der nicht vereidigte Jakob seinem Kollegen Meyer triumphierend entgegen: „Na, was sagen Sie nun? Mir hat man es so geglaubt — aber Sie mußten schwören!"

Herausgeplatzt. Schriftsteller: „Wenn die Arbeit nicht ganz so ist, wie sie sein sollte, so werden Sie berücksichtigen, Herr Chefredakteur, daß ich mir zu meiner Arbeit die Zeit förmlich stehlen mußte." — Redakteur: „So, die Zeit auch noch?"

Boshaftes Mißverständnis. Maler: „Heute haben mir die Gebrüder Müller ein Bild abgekauft: ‚Die Ochsen'." — Freund: „Ja, ja, die Dummen werden nicht alle."

Gipfel der Zerstreutheit. Professorsgattin: „Neulich hat mein Mann eine Fliege in der Suppe gefunden. Was hat er getan? Die Suppe weggeschüttet, und die Fliege gegessen."

Immer standesgemäß. v. Dünkelwitz (in den Alpen): „Großartige Luft! Man fühlt sich wie neuhochwohlgeboren."

(Lustige Blätter.)

Boshaft. „Was hatte denn dein letzter Vortrag gegen den Alkohol für eine Wirkung?" — „O, gar keine. Wie ich das Publikum bereits schon in der Hand habe, zapft der Wirt im Nebenzimmer an — und alles rennt mir davon!"

Aus einem Theaterbericht. „. . . . Als der letzte Akt zu Ende ging, entstand auf der Bühne noch ein kleiner Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Der Zuschauer entfernte sich in aller Ruhe!"

Aus der Schule. Lehrer: „. . . Also, wo kommt das vor: Balken krachen — Pfosten stürzen, Fenster klirren — Kinder jammern, Mütter irren — Tiere wimmern — Unter Trümmern; — Alles rennet, rettet, flüchtet . . .?" — Schüler: „Das kommt bei den Schnauferln vor!"

Lakonische Auskunft. „Wie war denn der Zander?" — „Mau." — „Und der Hasenbraten?" — „Miau!" (Fliegende Blätter.)

Praktisch. Moritz: „Vater, siehste de scheenen Glihwirmchen mit de Laternen?" — Vater: „Wenn doch hätten auch de Wanzen a solches Licht, könnt' mer ersparen de Beleichtung!"

Die praktische Frau. Mann (der vor Gericht war): „Zu 500 Mark Geldstrafe bin ich verurteilt worden, oder ich muß 50 Tage ins Gefängnis gehen!" — Frau: „Das wäre eine schöne Ersparnis, Männchen; damit könnte ich doch während der Zeit eine Badereise machen!"

Puppenmütterchens Wiegenlied.

Schlaf, mein Püppchen, schlafe weiter,
Deine Mami bleibt zu Haus,
Mußte nur in aller Frühe
Heut' aus ihrem Bett heraus.

Sieh, mein Lottchen, große Wäsche
Hat sie heut — und das ist schwer —
Hast kein Hemdchen und kein Höschen
Und kein Unterröckchen mehr.

Waschen muß ich alles, alles,
Was mein Püppchen eingeschmutzt
Weil das schrecklich viele Reden
Wieder einmal nichts genutzt.

Aber brauchst darum nicht weinen,
Sonst tut dir das Köpfchen weh,
Und die Mami muß dir kochen
Flieder- und Kamillentee.

Ach, und wo die Zeit nun finden,
Wo man so zu schaffen hat!
Mußt auch noch — ich kann's nicht ändern.
Heute abend in das Bad.

Püppchens Stube sieht ganz schrecklich
Noch seit gestern morgen aus,
Und die muß ich schnell noch putzen,
Eh' die Großel kommt ins Haus.

Weißt schon, die, die kränkelt immer,
Und quält einen bis auf's Blut —
Ach, wir armen Puppenmütter,
Haben's wirklich gar nicht gut.

Schlaf, mein Lottchen, schlafe weiter,
Hast es noch als Püppchen fein,
Will's dem Storch beizeiten sagen,
Du magst keine Mami sein.

Marga Simon.

* * *

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, selbst wenn die ganze Welt uns verläßt.

*

Das ist eben die Weise der edleren Naturen, daß das Unglück ihnen die Personen heiligt, wie widerwärtig sie an sich auch sein mögen, so wie den Mohammedanern die Wahnsinnigen heilig sind. Umgekehrt halten es die gemeinen Naturen, für das Edle haben sie keinen Sinn; ist's im Glanze, kriechen sie vor ihm im Staube, ist's im Unglanze, treten sie es mit Füßen.

*

Wer einer Partei angehört, gehört nicht mehr sich an.

*

Die Langeweile ist die Not derer, die keine Not kennen.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer:

Rebus.

Erst wägen, dann wagen.

Diamanträtsel.

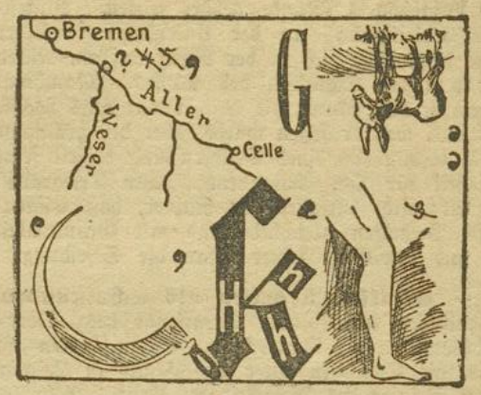
B
Arm
Stade
Stendal
Standarte
Brandenburg
Steinbutt
Einbaum
Grund
Uri
g

Zitatenrätsel.

Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen meist noch mehr.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



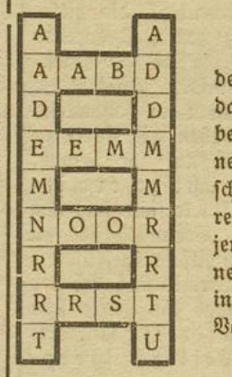
Charade.

Die Hälfte nur von einem Wurm
Wird in der Ersten offenbart,
Der gern in lauer Sommernacht
Zur Brautschau zieht auf Wanderfahrt.

Die Zweite nennt ein Kleidungsstück,
Verschiedenfarbig anzuschaun,
Das unentbehrlich wurde längst,
Sowohl den Männern als den Frau'n.

Das Ganze schuf die Industrie
Als ein Gebilde zart und fein,
Es scheucht hinweg die Dunkelheit
Mit seinem hellen Strahlenschein.

Leiterrätsel.



Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so anzuordnen, daß die senkrechten Reihen einen berühmten Maler und die Stadt nennen, in der er aus dem Leben schied, während die vier Querreihen 1) eine Gebirgslandschaft jenseits des Toten Meeres, 2) einen ber. Seehelden, 3) einen Fluß in Asien und 4) einen weiblichen Vornamen ergeben.

Zahlenrätsel.

11 7 3 1 6 = Land in Asien.
6 2 2 9 5 = Nebenfluß der Weser.
12 13 6 8 9 = Stadt in Hannover.
17 5 6 17 6 15 = Stadt in Galizien.
13 6 15 10 9 1 = Vögel.
1 9 15 5 4 8 9 = Stadt in Schlesien.
7 4 2 10 9 3 1 = Maler.
2 4 5 13 16 3 1 14 = Komponist.
4 5 11 7 3 8 9 9 1 = Pflanzenart.
9 2 3 12 6 10 9 13 7 = Mädchenname.

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter von angegebener Bedeutung entstehen. Man ordne die gefundenen Wörter derartig, daß ihre Anfangsbuchstaben den Namen eines Polarfahrers nennen.

Nr. 90. 1909.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(14. Fortsetzung.)

Als die Beiden schweigend und sichtlich verstimmt zu Helene und Warten zurückkehrten, fanden sie dieselben in lebhaftester Unterhaltung. Helene schien so heiter und angeregt, wie man sie in letzter Zeit kaum mehr gesehen, — aber ihre Fröhlichkeit verschwand sofort und gab einer verschämten Befangenheit Raum, als Pretini zu ihr trat und sie für ein paar Worte, die keinen Aufschub duldeten, für sich allein erbat. Vollends wurde aus dieser Befangenheit eine Art Schreck, als sie in das bleiche, nahezu verstörte Gesicht blickte, mit dem er sie nach einem anderen Teil der Veranda führte. Und in der Tat konnte Pretini nur noch mühsam seine Fassung behaupten. Die furchtbare Nacht, welche er verbracht, die sich mit jeder Stunde steigernde Furcht vor Carlos Rache, der nur mühsam unterdrückte Zorn über die abschlägige Antwort, welche ihm soeben Baron Burg gegeben, das alles vereinigte sich, um den sonst so selbstbewußten, seines Zieles stets so sicheren Italiener plötzlich wie einen ganz anderen Menschen erscheinen zu lassen. Und als er nun mit zitternden Lippen und bebender Stimme Helene sein Ersuchen vortrug, ihre Einwilligung zu einer Beschleunigung der Hochzeit um mindestens acht Tage zu geben, und er, ihre Antwort erwartend, wie ein seinem Urteile entgegensehender Verbrecher an ihrem Munde hing, da überkam sie unwillkürlich derselbe Verdacht, der ihren Vater ergriffen, und halb erschreckt, halb erstaunt zurückweichend, sagte sie:

„Es ist mein Vater, der im Verein mit Dir den Tag unserer Hochzeit bestimmt hat, — bei ihm allein steht es, ob eine Abänderung jetzt noch stattfinden kann."

„Aber Helene, — Dein Vater hat eben die Entscheidung in Deine Hand gelegt. Du weißt nicht, wie viel für mich davon abhängt, daß ich sobald wie möglich, am besten auf dem Fleck, nach Pesaro, meiner Heimat, abreisen kann, um die Verschwörung, welche man dort zu meiner, — Deiner Beraubung angezettelt hat, zu vereitlen."

Helene schwieg eine Weile. Dann plötzlich sich zu einer Festigkeit zusammenraffend, die sich noch nie während ihrer ganzen Bekanntschaft mit Pretini gezeigt, und über die sie jetzt selbst am meisten erstaunte, sagte sie:

„So lasse uns warten, bis du die Geschäfte in Deiner Heimat erledigt hast. Es ist auf jeden Fall leichter, eine Hochzeit hinauszuschieben, als zu beschleunigen. Und warum soll ich Dich nach Italien begleiten? Ich würde Dir ja nur ein Hindernis sein."

„Helene," rief Pretini, „ist das Dein Ernst?"

Wunsch.

O, dürft ich nur einmal voll heißer Glut
Dir schauen ins Augenpaar!
Nur einmal den blumengeschmückten Hut
Dir drücken aufs lockige Haar!

O, dürft ich nur einmal Dich führen zum Tanz
Bei jauchzendem Geigenklang!
Nur einmal beim strahlenden Lichterglanz
Gehorchen des Herzens Drang!

O, dürft ich nur einmal zur Maienzeit
Mit Dir unterm Kirschbaum steh'n!
Nur einmal in sel'ger Vergessenheit
Mit Dir durch die Fluren geh'n.

O, dürft ich nur einmal Dir flüsternd gesteh'n,
Wie lieb, wie lieb ich Dich hab!
Nur einmal Dein Auge noch leuchten seh'n,
Und sei's auch an meinem Grab!

O, dürft ich nur einmal Dich zieh'n an die Brust,
Mein süßes, herzinniges Kind!
Nur einmal Dich küssen in trunkener Lust,
Wie der stürmische Frühlingswind!

O, dürft ich nur einmal Dich nennen mein Weib!
Der glücklichste Mann wäre ich.
Vergessen, vergessen wär all mein Leid. — —
Mein Wunsch! O, erfülle dich!

J. Berger.

„Scheint es nicht auch Dir das Vernünftigste?" lautete ihre Gegenfrage.

„Das Vernünftigste?" stieß Pretini außer sich hervor. „Das Vernünftigste ist, daß eine Braut sich den Wünschen ihres Verlobten fügt. Aber ich sehe wohl, Helene, Du liebst mich nicht!"

Helene zuckte zusammen und wendete sich ab.

„Du liebst mich nicht," wiederholte Pretini klanglos, und in leidenschaftlicher Erregung mit dem Fuße aufstampfend, setzte er hinzu: „So sage doch wenigstens, daß Du mich liebst."

Aber Helene vermochte es nicht, das verlangte Wort auszusprechen. Alles, was sie sagte, war:

„Mein Vater und mein Vetter beobachten uns, komm', lasse uns zu ihnen zurückkehren."

Und nicht erst Pretinis Zustimmung abwartend, ging sie zu dem andern Ende der Veranda hinüber. Er folgte ihr auf dem Fuße. Aber es war eine Mißstimmung zwischen den beiden Verlobten eingetreten, die sich weder Pretini, noch Helene weitere Mühe gaben, zu verbergen. Und da auch Burg auffallend nachdenklich und einsilbig geworden war, so hatte Gerhard v. Warten allein die Kosten der Unterhaltung zu tragen, — eine Mühe, für die er wenigstens dadurch belohnt wurde, daß seine schöne Kusine Helene mit augenscheinlichem Dank und Vergnügen auf dieselbe einging.

Endlich erschien die Baronin, — wie immer, im ganzen Zauber ihrer reizenden Persönlichkeit und einer Toilettenkunst, welche selbst ein Morgennegligee zu einer Leistung verführerischen Geschmacks zu erheben verstand. Pretini suchte alsbald eine Gelegenheit, ihr die Gefahr mitzuteilen, in welcher sie beide sich befanden. Aber ehe dieselbe sich noch bot, machte der Baron seine Gemahlin mit des Kavaliere Ersuchen, die Hochzeit, statt erst in anderthalb Wochen, schon in drei Tagen zu feiern, bekannt, und trotz der flehenden Blicke, welche der Italiener seiner Landsmännin zuwarf, sollte gerade diese es sein, welche am allerlebhaftesten gegen eine solche Abänderung des von ihr zur Entfaltung besonderen Pompes ersehenen Programms stimmte. Pretini biß sich auf die Lippen und machte nun, so gut es ihm in seiner Gemütsverfassung gelingen wollte, gute Miene zum schlimmen Spiel. Aber das Bild eines glückl'chen Bräutigams bot er für den Rest des Tages nicht mehr, obgleich ihm Helene nie schöner und begehrenswerter erschienen war, als gerade heute.

Benachbarte Freunde kamen im Laufe des Nachmittags zum Besuch. Helene scherzte mit den jungen Damen heiterer und lebhafter, als es sonst ihre Weise war, und der Vetter und Jugendgespiele, welcher Pretini, ohne daß er selbst recht wußte, warum, durchaus nicht so sympathisch erscheinen wollte, wie der übrigen Gesellschaft, trug das seinige zur allgemeinen Fröhlichkeit nach Kräften bei. Und

nicht nur, daß sich Pretinis Verstimmung über den neuen Aufkömmling von Minute zu Minute steigerte, — auch die Wahrnehmung, daß Helene plötzlich im wahren Jugendübermut aufblühte, während er aufs tiefste verstimmt war, erfüllte ihn mit Ingrimm und verschwiegener, aber in dieser Verschwiegenheit nur um so verzehrender Wut.

Spät am Abend trennte man sich, und Pretini, der selbst die Lenkung seines Wagens übernahm, jagte in einem so wilden Galopp davon, daß der neben dem neuen Gebieter sitzende Kutscher nicht umhin konnte, ihm, in der Erinnerung an das gestrige Gelage auf Rodeneck, doppelt erstaunte Seitenblicke zuzuwerfen.

In Rodeneck angekommen, stürmte Pretini die Treppe empor — aber nicht nach seinen Zimmern, sondern nach jenem Gemach, welches sein gräflicher Vorgänger bewohnt hatte. Hier stand der gewaltige, nur dem Eingeweihten erschließbare Geldschrank. Selbstredend war Pretini im Besitz der Kombenation — er öffnete das Schloß und entnahm der dunklen Tiefe des Schrankes sämtliche Wertpapiere und Barschaften, die er daselbst gestern nach seiner Ankunft niedergelegt hatte. Er verpackte alles in eine kleine, äußerst feste Handtasche von dickem, schwarzen Leder mit Stahlbügeln und stellte dieselbe dann mit ihrem kostbaren Inhalt in den Schrank zurück. Nachdem er darauf noch zwei elegante, kleine Revolver, die gleichfalls in dem Schranke lagen, untersucht und die Ladung derselben in Ordnung gefunden hatte, legte er auch diese zu der Ledertasche zurück und verschloß den Schrank. Erst dann gab er Auftrag, sein Bett in diesem Zimmer aufzuschlagen, und als auch dies geschehen war, warf er sich mit dem Gesichtsausdruck eines erschöpften Mannes, der jedoch seine Vorkehrungen für alle Fälle getroffen, auf das Lager und versuchte zu schlafen.

* * *

Clarisse Johnson stand eben im Begriff, sich zu ihrer Freundin Bella Rodeneck zu begeben, um ihr, wie sie es in letzter Zeit fast jeden zweiten oder dritten Tag getan, frische, köstlich duftende Rosen, Maiglöckchen und sonstige Frühlingsblumen zu bringen, welche ihr von einem der ersten Blumengeschäfte der Residenz in erlesener Schönheit geliefert wurden. Diese Blumen waren das einzige Geschenk, welches Bella sich endlich entschlossen hatte, von ihrer Freundin anzunehmen, weil es Clarisse, die bewundernd den Arbeiten Bellas folgte, gar so glücklich machte, dieselben von der jungen Künstlerin bei ihrer Arbeit als Modelle benutzt zu sehen.

Clarisse sah lange nicht mehr so frisch und blühend aus, wie früher; ihre Augen, die sonst so feurig und fröhlich blickten, hatten einen schwermütigen Ausdruck angenommen, ihr Mund lachte nicht mehr so häufig wie einst; ihr ganzes Wesen war ruhiger, gedämpfter geworden. Sie lebte still und von jeder Gesellschaft zurückgezogen; ihr einziger, intimer Verkehr war Bella, bei welcher sie oft stundenlang saß und plaudernd ihrer Arbeit zusah. Durch ihr wirklich liebenswürdiges, herzliches Benehmen hatte sie Bellas an sich nur zu begreifliches Widerstreben, die alte Freundschaft zu erneuern, besiegt, und es hatte sich ein wirklich herzlicher Verkehr nach und nach wieder zwischen den Pensionsfreundinnen eingestellt. Daß trotzdem Bella ihrerseits Clarisse nie besuchte, wußte sie mit mannigfachen Gründen zu entschuldigen. Zuvörderst hatte sie ja zu arbeiten; dann konnte sie ihren Vater nicht oft verlassen und endlich war es ja nur zu begreiflich, daß sie durch Besuche des Hauses, das einst das Eigentum ihrer Familie gewesen und das sie jetzt nur noch als Gast betreten konnte, sich keinen schmerzlichen Bewegungen und Erschütterungen aussetzen wollte.

Clarisse war taktvoll und gutherzig genug das einzusehen und auf die Besuche der einzigen Vertrauten, welche sie besaß, zu verzichten und nur das eine Recht daraus für sich selbst herzuleiten, ihrerseits um so öfter und zwangloser Bella aufsuchen zu dürfen.

Zu einem solchen zwanglosen „kleinen Ueberfall" der Freundin rüstete sie sich auch eben jetzt, als der Diener eintrat und ihr einen Brief überreichte. Sie erbleichte, als sie die Handschrift ihres Verlobten erkannte. Sie hatte lange auf diesen Brief zu warten gehabt — sie wußte, daß er eine Entscheidung brachte, die Antwort auf die für Bürens so lebenswichtige Frage, welche sie doch endlich an ihn gestellt hatte — auf die Frage: warum seine Briefe so kalt seien, — ob er sie nicht liebte — und was sie eigentlich von der Zukunft zu erwarten habe?

Mit fliegenden Händen erbrach Clarisse den Brief. Aber sie hatte nicht den Mut, sofort an die Lesung desselben zu gehen. Erst wartete sie, bis der Diener das Zimmer verlassen hatte; dann trat sie ans Fenster, — und hier erst, die eine Hand wie beruhigend auf ihr wildpochendes Herz pressend, begann sie zu lesen.

Der Brief lautete:

„Meine teure Clarisse.

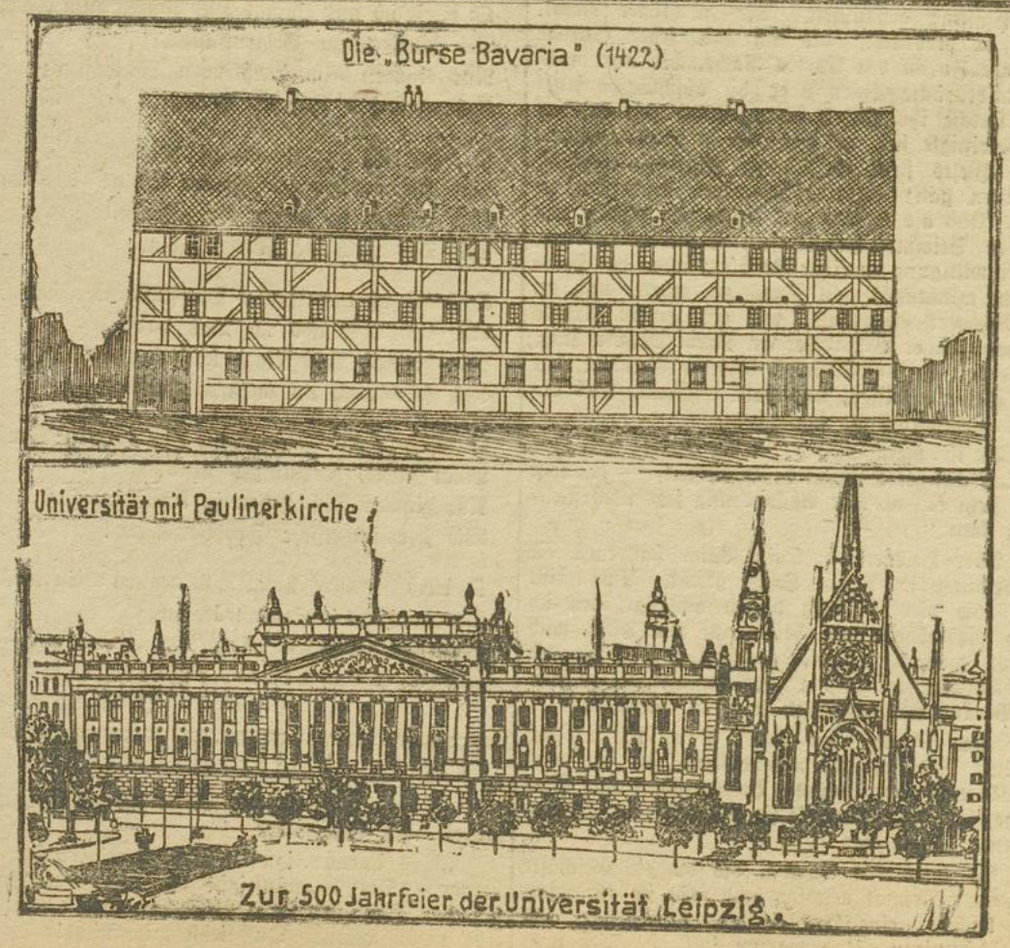
Du verlangst in Deinem mir gestern zugegangenen Briefe von mir zu hören, ob es eine wirkliche, echte und starke Liebe ist, welche mich an Dich, meine verlobte Braut, bindet. Gleichzeitig aber scheinst Du Dir selbst diese für Dein und mein Leben so wichtige Frage halb zu beantworten, indem Du in Klagen über meine Kälte ausbrichst und den offen ausgesprochenen Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen mich erhebst. Ich will ebenso offen sein und will Dir zugestehen, daß Du ein Recht zu beiden hast. Wie schwer es mir auch wird und welchen schmerzlichen Kampf es mich auch kostet, Dir das sagen zu müssen, wovon ich weiß, daß es Dich aufs tiefste betrüben muß, — doch kann ich es nicht länger anstehen lassen, mit der Wahrheit vor Dir hinzutreten und noch einmal unser beider Zukunft in Deine Hand zu legen. Was immer Du auch beschließen mögest, wie immer Du auch mein Bekenntnis aufnehmen magst, — wenigstens wird fortan Klarheit zwischen uns sein, und ich werde zur Schuld der Uebereilung nicht auch noch die der Unaufrichtigkeit, der Unehrlichkeit gefügt haben.

Wie sehr ich Dich auch schätze und bewundere, Clarisse, wie sehr ich auch in Dir ein Wesen erblicke, geeignet, vor vielen Hunderten ihrer Schwestern einen Mann durch seinen Besitz und stolz auf denselben zu machen, so war es doch bei jener verhängnisvollen und zwingenden Situation, welche unsere Verlobung herbeiführte, kein freies Herz mehr, mit dem ich Dir meine freie Hand bot. Erschrick nicht, Clarisse! Aber schon lange, ehe ich nur eine Ahnung davon hatte, daß Dein Herz mir in Liebe entgegenschlug, trug ich das Bild einer andern in der Brust. Einer, die mich nicht liebte. Und die Trauer darüber, daß diese andere meine Empfindungen nicht erwiderte, daß ich keine Hoffnung hatte, sie je die meinige nennen zu dürfen —"

Ein Schmerzensruf entrang sich Clarissens Brust. Sie ließ die Hand mit dem Brief ihres Verlobten sinken, — sie vermochte nicht weiter zu lesen. Als würfe der Boden unter ihren Füßen plötzlich Wellen, so wankte und taumelte sie nach dem nächsten Fauteuil, — dem nämlichen, in welchem einst Bella ihren ersten Schmerz über die Verlobung Bürens mit Clarisse ausgeweint hatte, — und rief mehr in denselben stürzend, als sinkend:

„So ist es wahr?! Er liebt mich nicht, — er hat mich nie geliebt!" Und schaudernd und mit erlöschender Stimme setzte sie hinzu: „Und er wird mich niemals lieben!"

(Fortsetzung folgt.)



Mannigfaltiges.

— **Schweigsamkeit als Scheidungsgrund.** Einen seltsamen, jedoch erfolgreichen Scheidungsgrund hat eine Frau Blickendorf in Newyork gegen ihren Gatten geltend gemacht. Sie hat behauptet, ihres Mannes ewiges Schweigen mache ihr das eheliche Leben mit ihm unerträglich. Der schweigsame Herr Blickendorf ist jedenfalls bis zum Ende konsequent geblieben; er sandte einen Freund ins Gericht, um in seinem Namen zu erklären, er habe nichts auf die Anklagen seiner Frau zu erwidern, als daß Frau Blickendorfs Geschwätzigkeit mindestens ebenso unerträglich sei als sein Schweigen. Zahlreiche Zeugen sagten aus, daß der Gatte, seit er vor dem Traualtar das verhängnisvolle „Ja" gesprochen, seiner Frau gegenüber kaum mehr den Mund geöffnet habe. Frau Blickendorf wendete alle ihre weiblichen Künste an, um ihn zum Reden zu bringen. Vergeblich! Erst streichelte sie ihm die Hand, kitzelte sein Kinn, vergeblich! Sie verbrannte den Braten, versalzte die Suppe und barg Nadeln in seinem Sorgensessel. Es half nichts. Einmal brannte sie plötzlich ein Feuerwerk vor seinen Augen ab, aber Blickendorf hatte nur einen Blick — kein Wort des Tadels. Frau Blickendorf brach in Tränen aus, indem sie dem Richter ihres Mannes stumme Schuld schilderte. „Im Sommer," fuhr sie fort, „saß er den ganzen Tag im Garten und sagte kein Wort, im Winter saß er vor dem Kamin und schwieg. Das große Schweigen begann bereits am Hochzeitstage." Ein halbes Dutzend Zeugen bekräftigten, daß sie seit vier Jahren kein Wort aus Blickendorfs Munde gehört hätten. Blickendorfs Beteiligung an der Unterhaltung seiner Gäste beschränkte sich in der Regel auf ein Nicken oder auf ein Schütteln des Kopfes. Manchmal öffnete er den Mund, die Gattin war aufs höchste gespannt, was er sagen würde, aber der grausame Gatte besann sich eines Besseren und behielt seine Weisheit für sich. Wie dem „Daily Telegrayh" gekabelt wird, entschied der Richter, daß Blickendorfs Verhalten gleichbedeutend mit Grausamkeit sei, und bewilligte seiner Frau die Scheidung.

— **Schulfeiern gelten als Schulstunden,** so entschied kürzlich der Strafsenat des Oberlandesgerichts zu Dresden. Eltern hatten ihr Kind, die Schülerin einer Volksschule in Leipzig, vom Besuche des Festaktus an Kaisers Geburtstag zurückgehalten, ihm u. a. die Herausgabe der erforderlichen Kleidung verweigert. Das Schöffengericht und das als Berufungsinstanz angerufene Landgericht erkannten wegen einer ungerechtfertigten Versäumnis des Schulunterrichts auf eine geringe Geldstrafe. Die beim Oberlandesgericht eingebrachte Revision machte geltend, daß ihre Kinder in die Schulstunden zu schicken, ein Festaktus, an dem auch Erwachsene teilnehmen könnten, sei aber keine Schulstunde, und die Kinder seien darum auch nicht verpflichtet, ihn zu besuchen. Das Oberlandesgericht hat die Revision verworfen. Nach dem Zweck des Schulgesetzes sei daran festzuhalten, daß sich der Schulzwang auf alles erstrecken müsse, was der Erziehung der Kinder zu dienen bestimmt sei. Ein Festaktus stehe aber mit im Dienste der Erziehung, er sei darum auch als zwangsweiser, allgemein verbindlicher Unterricht anzusehen. Damit ist diese Frage allgemeinsten Interesses — für Sachsen wenigstens — entschieden.

— **Humor bei der Post.** „An St. Petrus im Himmel" lautete die Adresse einer Ansichtskarte mit einem hübschen Mädchenkopf, die dieser Tage in Markirch (Reichslande) zur Post gegeben wurde. Der Textraum enthielt die bei den gegenwärtigen Regengüssen wohlbegründete Bitte um schönes Wetter. Die Postbeamten in Markirch mögen sich alle Mühe gegeben haben, die Karte zu bestellen; denn ein Postvermerk auf ihr besagt: „Adressat in Markirch nicht zu ermitteln." Hierauf erhielt die Karte die folgende Notadresse und Bemerkung: „Versuchsweise zu Händen der Zeppelin-Luftschiffahrtsgesellschaft in Friedrichshafen: zur gefl. Vermittlung bei der nächsten Reise", diese Adresse fand die Karte sehr bald und bei der nächsten Luftreise soll, dem Vernehmen nach, auch ihre Weiterbeförderung an St. Petrus versucht werden. Hoffentlich wird das Nachporto, das in diesem Falle erhoben werden muß, nicht allzu hoch sein!

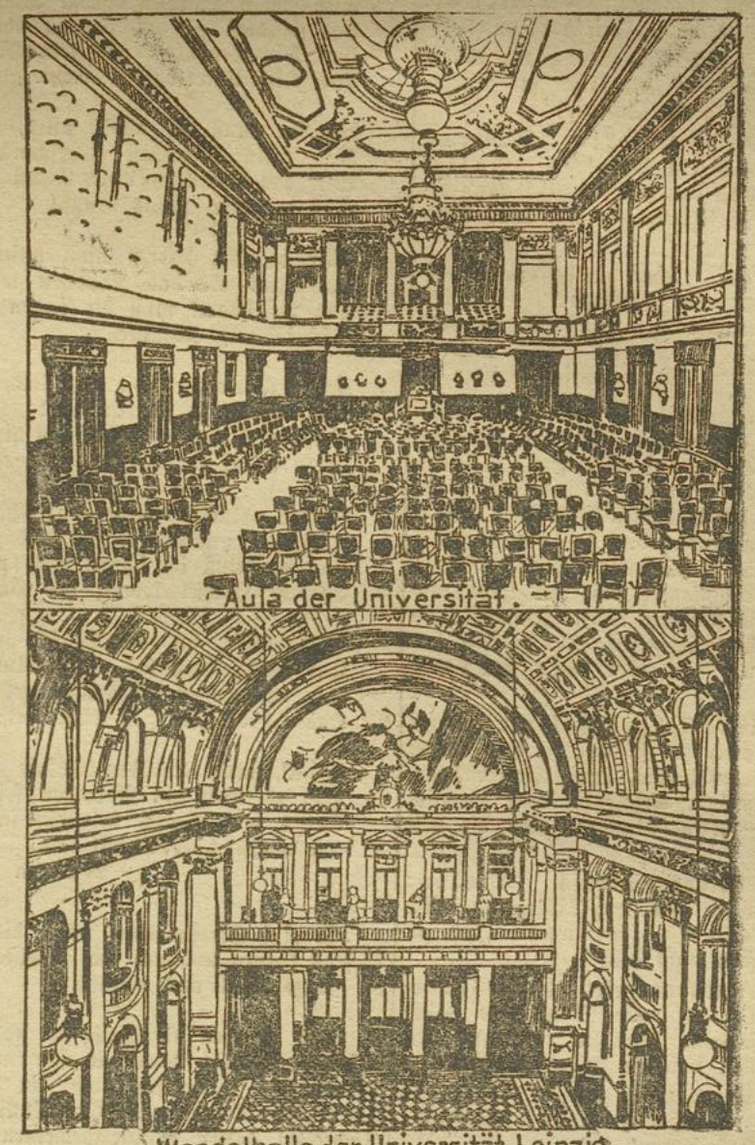
Kraft.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend;
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen
Rufet die Arme
Des Himmels herbei.

Goethe.

Die Stiftung der Universität Leipzig.

Unter den im Reiche im Vordergrunde des Interesses stehenden Universitäten steht die Stiftung der alma mater Lipsiensis im engsten Zusammenhang mit den Sprach- und Nationalitätsstreitigkeiten an der Universität Prag, die noch heute Oesterreich so manche schwere Stunde bereiten. An der dortigen Universität bestanden nämlich vier Nationen, die böhmische (tschechische), bayerische, polnisch-schlesische und sächsische, die sämtlich für die Rektoratswahlen je eine Stimme hatten. Da die drei letzten stets zusammenhielten, so behielten sie über die Tschechen stets das Uebergewicht, das sie bei der Besetzung akademischer Würden und Aemter und bei der Verteilung ertragreicher Pfründen auch weidlich ausnutzten. Die Tschechen warteten natürlich nur auf eine Gelegenheit, sich dieses Uebergewicht, gegen das sie trotz ihrer numerischen Ueberzahl nicht aufkommen konnten, zu entledigen, und diese bot sich ihnen, als es dem Reformator Huß gelang, das Interesse des Königs Wenzel für seine tschechischen Landsleute zu erwecken. König Wenzel ernannte einfach einen tschechischen Rektor und verordnete kurzerhand am 18. Januar 1409, daß in Zukunft bei allen Wahlen den Tschechen stets drei, den Deutschen aber nur eine Stimme zustehen sollte. Dieser Vergewaltigung wollten sich die Deutschen nicht fügen und beschlossen, Prag den Rücken zu kehren. Die Zahl der Abziehenden, von denen die meisten verheiratet waren, wird zwischen 30 000 und 40 000 angegeben. Etwa 500 derselben wandten sich zu Friedrich dem Streitbaren, Kurfürst von Sachsen, der damals in Meißen residierte und der die Flüchtigen gemeinsam mit seinem Bruder dem Landgrafen Wilhelm von Thüringen gern aufnahm und ihnen Leipzig zur Niederlassung bestimmte. Als eigentlicher Stiftungstag gilt der 2. Dezember 1409, an welchem Tage die landesherrliche Stiftungsurkunde morgens 9 Uhr im Refektorium (Speisesaal) der regulären Chorherren des heil. Thomas in Gegenwart der fürstlichen Stifter, mehrerer Bischöfe, Prälaten, Magister usw. verlündet wurde. Diese Urunde schenkte der Universität zwei Kollegienhäuser, das große und kleine sog. Fürstenkolleg, ersteres in der Ritterstraße (heutiges „Schwarzes Brett"), letzteres in der Peterstraße. Die innere Einrichtung war ganz dem Muster der Prager Universität nachgebildet. Belehrende und Lernende gliederten sich in vier Nationen: die sächsische, meißnische, bayrische und polnisch-schlesische und umfaßten somit ganz Deutschland mit Einschluß Oesterreichs. An der Spitze aller vier Nationen der Rektor.



Die Einführung der Reformation erfolgte 1539. Seitdem ist die Universität mehr und mehr eine der berühmtesten Pflegestätten wahrer Wissenschaft geworden, zumal seit sie unter Beseitigung der „Nation" i. J. 1830 ihre in der Hauptsache noch heute geltende innere Organisation erhalten hat. Dieser schlossen sich im Laufe der Jahre zahlreiche Um- und Neubauten an, und heute bildet das Hauptgebäude der Universität, das Augusteum am Augustusplatz mit seiner prunkvollen „Wandelhalle" gewissermaßen eine Sehenswürdigkeit der „freundlichen Lindenstadt". Namen wie Goethe, Gottsched, Gellert, Lessing, Jean Paul u. a. glänzen unter denen, die meist hier gelehrt oder gelernt haben, und von 1000 bis 1200 Studierende (von 1870) hat sich deren Zahl auf durchschnittlich 5000 in den letzten Jahren gehoben.

* * *